KOMPASS

Die Zeitschrift des Katholischen Militärbischofs für die Deutsche Bundeswehr

07-08|23

FERIEN
und jetzt alle gemeinsam

© Kevin Delvecchio / Unsplash

ISSN 1865-5149

INHALT

Titelthema
FERIEN – und jetzt alle gemeinsam

4 **Das Geheimnis des erholsamen Urlaubs als Paar**
von Peter Wendl, ZFG, Eichstätt

6 **Wenn der Seelsorger mit auf die Reise geht**
Eine Soldatenfamilie berichtet über ihre Ferienerlebnisse

8 **Das ganze Jahr über Urlaubsangebote**
Fragen an Sara Bock, KAS, Berlin

10 **Wir sind Familie!**
spielend unterwegs

12 **Familienbetreuung an der Küste:**
Etwas Besonderes

© Tyler Nix / Unsplash

Aus der Militärseelsorge

13 **Bischofsgottesdienst**
zur Aachener Heiligtumsfahrt

14 **Gedenktage, Einführung und Wallfahrten**

16 **Das „Institut für Wehrmedizinische Ethik der Bundeswehr“ geht an den Start**

18 **Invictus Games:**
13.9., Gottesdienst mit dem Militärbischof

19 **Lehrgang Friedensethik**
und Friedenswettbewerb

Rubriken

20 **Wir sind ...**
... das Katholische Militärpfarramt Calw

21 **LKU gestalten:**
Umgang mit einem unethischen Gegner

22 **Kolumne der Wehrbeauftragten**

24 **Auslegeware:**
Ein Lotterbube a. D.

26 **Auf ein Wort:**
Magst du deinen Namen?

27 **Filmtipp:**
„Talk to me“

28 **Filmtipp:**
„Kannawoniwasein!“

29 **Buchtipp:**
„Frei-Sprechen und Wahr-Sagen“

30 **Buchtipp:**
„Elternabend“

30 **VORSCHAU:**
Unser Titelthema im September

31 **Rätsel**

© Titelbild: Kevin Delvecchio / Unsplash

Impressum
KOMPASS. Soldat in Welt und Kirche
ISSN 1865-5149

Redaktionsanschrift
KOMPASS. Soldat in Welt und Kirche
Am Weidendamm 2
10117 Berlin

Telefon: +49 (0)30 20617-421
E-Mail: kompass@katholische-soldatenseelsorge.de

Chefredakteur Theo Weisenburger (TW)
Redakteur Jörg Volpers (JV)
Layout FORMAT Druck und Medienservice GmbH
Lektorat Schwester Irenäa Bauer OSF
Herausgeber Der Katholische Militärbischof für die Deutsche Bundeswehr

Druck
ARNOLD group
Am Wall 15 • 14979 Großbeeren
www.arnoldgroup.de

RECYCLED
Papier aus Recyclingmaterial
FSC® C009305
FSC www.fsc.org

Klimaneutral
Druckprodukt
ClimatePartner.com/11102-2306-1005

Leserbriefe
Bei Veröffentlichung von Leserbriefen behält sich die Redaktion das Recht auf Kürzung vor.

Hinweis
Die mit Namen oder Initialen gekennzeichneten Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder. Für das unverlangte Einsenden von Manuskripten und Bildern kann keine Gewähr und für Verweise in das Internet keine Haftung übernommen werden. Bei allen Verlosungen und Preisausschreiben in *KOMPASS. Soldat in Welt und Kirche* ist der Rechtsweg ausgeschlossen.

Internet
www.katholische-militaerseelsorge.de

Social Media

Liebe Leserin, lieber Leser,

gerne wird von der Ferienzeit als „der schönsten Zeit des Jahres“ gesprochen. Das wollen wir in dieser Doppelausgabe im Sommer 2023 auch gar nicht schlechtreden. Allerdings ist es mit dem Urlaub und der Freizeit oft ähnlich wie mit Weihnachten: Sie benötigen etwas Vorbereitung und Überlegung, wenn sie gut gelingen sollen. Und sie können leicht zu Konflikten führen, wenn sie mit Erwartungen überfrachtet werden oder wenn diese Erwartungen weit auseinanderliegen. Gerade in Familien und in Pendler-Partnerschaften, in denen man im Alltag eher wenig Zeit füreinander hat oder miteinander verbringt, kann ein Zuviel an gemeinsamen Aktivitäten viel Reibungsfläche bieten.

Daher finden Sie in diesem Heft ganz praktische Infos und Tipps von Profis – gerade für Soldatenfamilien. Es muss nicht um weite und wochenlange Urlaubsreisen gehen, aber es sollten Anregungen dabei sein, was die Militärseelsorge mit ihrem Umfeld anbietet und wie man Wochenenden und Freizeit auch außerhalb der Sommerferien angenehm gestalten kann.

Als kleine Besonderheit bieten wir exklusiv eine Doppelseite als Familienspiel an. Auch Film- und Buchtipps können helfen, diese schöne Zeit im Jahr gemeinsam oder auch alleine interessant zu gestalten.

Jörg Volpers,
Redakteur

© KS / Doreen Bierdel

„Ich möchte noch heute den Totenschädel des Mannes streicheln, der die Ferien erfunden hat.“

Jean Paul

Das Geheimnis des erholsamen Urlaubs als Paar

Vier Regeln für die schönsten Wochen des Jahres

© Pasko Maksim / stock.adobe.com

Mit dem Sommer liegen die hoffentlich schönsten Wochen des Jahres vor uns. Kaum ein anderes Ereignis wird von so großer Hoffnung auf Entspannung begleitet wie der Urlaub und die großen Ferien. Über den Erholungswert dieser Auszeit entscheiden wir übrigens weitgehend selbst, indem wir klassische Stresserzeuger vermeiden – unabhängig davon, ob wir verreisen oder zuhause bleiben. Das gilt umso mehr für jene, die den Urlaub als Paar verbringen. Es ist kein großes Geheimnis, wie der Urlaub als Paar möglichst erholsam wird.

Neben einer klaren Absprache der Erwartungen ist das Finden von Kompromissen entscheidend. Studien haben gezeigt, dass der Erholungswert eines Urlaubs nicht in erster Linie von der Länge abhängig ist, sondern vor allem von dessen Qualität. Die Auszeit wirkt am besten, wenn sie ausgewogen ist zwischen Planung und Spontanität, Ruhe und Aktivität, Nähe und Abstand.

Killer von Urlaubsfreude und Erholung sind im Umkehrschluss zu hohe oder enttäuschte Erwartungen, unvereinbare Ziele und Interessen, zu wenig oder zu viel Nähe und Austausch und – vielleicht etwas überraschend – auch ein nervender Umgang mit dem Handy. Schon die Beachtung von vier Kompromiss-Regeln entschlüsseln also das wesentliche Geheimnis des erholsamen Urlaubs als Paar und tragen maßgeblich dazu bei, dass Sie einen erfüllenden Urlaub verbringen können.

Kompromiss Nr. 1: Mix aus Planung und Spontanität

Tauschen Sie noch vor dem Urlaub Wünsche und Bedenken für die freien Wochen aus. Das hilft unliebsame Enttäuschungen zu vermeiden. Am besten machen Sie dies bei einem Spaziergang. Sich außer Haus und „in Bewegung“ zu besprechen hilft, dass weniger Druck aufkommt. Finden Sie dann gemeinsam für den Urlaub eine gute Mischung aus Planung und Spontanität. Das wird helfen, die wertvolle Zeit möglichst nicht vorher schon komplett zu verplanen, aber auch nicht gänzlich ungeplant in den Urlaub „zu stolpern“. In beiden Fällen droht sonst unnötiger Stress.

Kompromiss Nr. 2: Mix aus Aktivität und Ruhe

Wie und wo wird der Urlaub am besten verbracht? Das wissen Sie für sich natürlich am besten. Aber was wirkt erholsamer? Ruhe suchen oder aktiv sein? Besser daheimbleiben oder sich doch auf die Reise machen? Sicher ist, dass sich Körper und Geist in einer ausgewogenen Mischung aus Ruhe und Aktivität gut erholen. Stress reguliert sich nachweislich durch Bewegung, am besten in der Natur. Wer andererseits überwiegend aktiv ist, kommt erfüllt, aber vielleicht körperlich erschöpfter als zuvor zurück und benötigt dann Urlaub vom Urlaub. Der lang ersehnte Städtetrip erweitert den geistigen Horizont, ist aber meist wenig erholsam. Wochenlang genüsslich am Strand zu liegen, ist für die einen das Paradies, für andere ein Albtraum. Auch hier liegt die Kunst in der Abwechslung. Wichtig ist, dass das Hamsterrad des Funktionierens unterbrochen wird, um gemeinsam abzutauchen und um Körper und Geist regenerieren zu können. Ob dies zuhause oder anderswo stattfindet, ist zweitrangig, wenn beide Seiten damit zufrieden sind. Wie wäre es als Kompromiss mit einigen ruhigen Tagen daheim zu Beginn und am Ende des Urlaubs? Und in der Mitte der freien Zeit planen Sie Ihre Aktivitäten.

Generell könnte ein fauler Nachmittag auf einen aktiven Vormittag folgen. Sicher ist, dass eine fluchtartige Abfahrt schon am ersten Urlaubstag meist für zusätzlichen Stress sorgt. Wertvolle

Energie kann aber auch verloren gehen, wenn nach der Rückkehr zu wenig Zeit vor dem ersten Arbeitstag bleibt. Eine gute Orientierung kann die Faustregel sein, dass ein Drittel der freien Zeit vor und nach einer Reise für das Einstimmen und das Ausklingen-Lassen daheim eingeplant wird.

Kompromiss Nr. 3: Mix aus Nähe und Abstand

Viele Spannungen im Urlaub entstehen aus enttäuschter Erwartung wegen zu wenig oder zu viel Nähe. Urlaub aber bedeutet für viele von uns eine Phase dichter Nähe, auf die wir uns freuen, die so vorher monatelang aber nicht möglich war. Denn nicht nur Bundeswehrangehörige befinden sich oft in Fernbeziehungen, pendeln oder sind in Auslandsverwendungen. Und auch der Alltag erfordert von Paaren eher ein nebeneinander Funktionieren als ein gemeinsames Miteinander. In der Auszeit muss sich das vor Ort einspielen. Spannungen sind dann kein Anzeichen für eine Krise. Um einen erfüllenden Urlaub als Paar zu erleben, kann es hilfreich sein, sich immer wieder bewusst kleine Auszeiten voneinander zu gönnen, um – zuhause oder in der Ferne – auch getrennt Urlaubserfahrungen zu machen. Ganz abgesehen davon, dass diese Erlebnisse bereichernden Gesprächsstoff liefern, kann der kleine Abstand einiger Stunden oder eines halben Tages sehr entspannend wirken. Denn nicht selten stellt sich etwa um die Hälfte der freien Zeit ein vorübergehendes Stimmungstief mit Spannungen ein. Dieser kleine „Urlaubs-Blues“ kann so gemildert oder gar vermieden werden.

© KS / Doreen Bierdel

Dr. Peter Wendl
ZFG (Zentralinstitut für Ehe und Familie in der Gesellschaft) – Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt

Kompromiss Nr. 4: Handynutzung im Urlaub

Aus den individuellen Nutzungsgewohnheiten des Handys können Spannungen entstehen, wenn wir wie selbstverständlich beim Essen, während der gemeinsamen Gespräche oder sogar auf der Toilette ständig online und erreichbar bleiben. Auch hier helfen Kompromisse. Wagen Sie im Urlaub kleine Handy-Auszeiten und handyfreie Zonen. Versuchen Sie in diesem Urlaub doch während des Essens sowie während der letzten zwei gemeinsamen Stunden am Abend die Handys lautlos in einen anderen Raum zu legen. Stattdessen plauschen, schweigen, lachen, streiten, langweilen, lesen und lieben Sie.

Auf den Versuch kommt es an und wer weiß: Zu gewinnen gibt es vielleicht gerade in diesen Stunden schöne Urlaubsmomente als Paar. Finden Sie also gemeinsam Kompromisse und einen Mittelweg. Vielleicht wird Ihr Sommer 2023 so ein bisschen weniger spektakulär, aber umso erholsamer!

Herzliche Sommergrüße,
Ihr Peter Wendl

In aller Kürze: Erholsamer Urlaub mit Kindern und Jugendlichen

Ferien und Urlaub mit Kindern daheim oder auf Reisen sind keine Selbstläufer und erfordern ein Mindestmaß an Vorbereitung, damit sich alle erholen können. Je nach Alter gilt es, die Erwartungen von Kindern – besonders aber von Jugendlichen – zu klären und wo möglich mit einzubeziehen. So können Kräfte gespart und Konflikte vermieden werden. Auch hier ist der Kompromiss die Königsdisziplin. Was sind die Erwartungen der Jugendlichen? Wie und mit wem wollen sie ihre Zeit verbringen? Entwickeln Sie daraus einen gemeinsamen Plan und klären Sie, welche Ausnahmen in Ordnung sind und wie ein gemeinsamer Mittelweg für die Urlaubszeit aussehen könnte.

© Mehdi Benkaci / Unsplash

Für Kinder: Finden Sie angemessene Reiseziele, wo die Kinder sich auch wohlfühlen. Planen Sie genügend Auszeiten für die Reise selbst ein. Aktivieren Sie zuhause Freundinnen und Freunde ihrer Kinder, die für Entlastung sorgen. Die Vorfreude übrigens, wenn in den Ferien noch exklusive Zeiten und Unternehmungen folgen werden, helfen Kindern ruhige, vermeintlich langweilige Phasen als Bereicherung zu erleben. Denn selten ist der Urlaub ähnlich lange, wie die Ferien … All das können erste Orientierungen sein, die den Erholungswert miteinander deutlich erhöhen können.

Wenn der Seelsorger mit auf die Reise geht

Eine Soldatenfamilie berichtet über ihre Ferienerlebnisse mit der KAS

Sie nennen sich selbst Wiederholungstäter, und das aus gutem Grund. Schon fünf oder sechs Mal waren sie mit dabei, so genau wissen sie es selbst nicht mehr. Nur in einem Punkt sind sich Vater Jürgen Dietz, Mutter Bianca und die Töchter Emma und Paula, 14 und 12 Jahre alt, einig: Ferien mit der Katholischen Arbeitsgemeinschaft für Soldatenbetreuung (KAS) machen Spaß. So sehr sogar, dass die Soldatenfamilie aus Bayern – Vater Jürgen ist Oberleutnant beim Technischen Ausbildungszentrum der Luftwaffe in Kaufbeuren – in diesem Jahr gar zweimal mit der KAS verreist. Ostern waren sie im Familienferiendorf Hübingen – der Zirkusworkshop lockte –, im Sommer geht es nach Wertach im Allgäu. Wiederholungstäter also, das ist klar. Aber warum?

Für Mutter Bianca liegt der Grund auf der Hand, es sind die Mitreisenden: „Wir sind dort nicht die einzige Soldatenfamilie." Man komme deshalb schnell mit anderen ins Gespräch, etwa mit Müttern, die auch oft lange mit den Kindern alleine sind. „Das ist ja kein Problem, das man mit sich rumträgt, das ist einfach unser Alltag." Familien, in denen beide Eltern immer da sind, können das nicht verstehen. „Man trifft Menschen, denen es genauso geht, man hat schnell eine Gesprächsgrundlage." Nur überhandnehmen sollte das nicht. Jürgen Dietz: „Wir haben mal die Vereinbarung getroffen, dass wir nur am Anfang über Dienstliches reden."

Bei anderen Urlauben, vor allem wenn es keine Gruppenreisen sind, ist es ja nicht immer einfach, mit Mitreisenden ins Gespräch zu kommen. Schließlich muss man erst einmal eine gemeinsame Basis finden. Wenn Soldatenfamilien unterwegs sind, sei das anders, meint Vater Jürgen.

Das sehen die Kinder im Übrigen nicht anders. Emma: „Man kann sich einfacher mit anderen Kindern anfreunden. Man sitzt ja schon am Tisch zusammen." Nicht nur bei den gemeinsamen Mahlzeiten sehen sich die jungen Reisenden. Es gibt organisierte Kinderbetreuung, aber auch genug Zeit, sich ohne Programm zu treffen, zu quatschen und zu spielen. Da entstehen Freundschaften, die mitunter die Sommerferien überdauern: „Ich bin mit welchen befreundet, die kenne ich schon relativ lange, wir sehen uns auch außerhalb der Ferien."

Da hilft es natürlich, dass Familie Dietz zu den Stammkunden bei den Familienferienangeboten gehört. Das macht sich schon bei der Ankunft bemerkbar, die sich so ganz anders anfühlt als in einem fremden Hotel in einer fremden Stadt. Vater Jürgen gerät ins Schwärmen: „Das ist ja das Tolle. Wir kennen die Betreuer, wir wissen, welcher Seelsorger dabei ist, welche Familien dabei sind. Wir sind schon eine kleine Gemeinschaft." Eine Erfahrung, die auch Ehefrau Bianca bestätigen kann. „Man sammelt immer mehr Freunde, es werden immer mehr Telefonnummern."

Doch nicht nur die Gemeinschaft macht die Ferienfreizeiten der KAS

© Bianca Dietz

© Bianca Dietz

aus, es gibt noch etwas Besonderes: Es fährt immer ein Seelsorger der Katholischen Soldatenseelsorge mit, mal ein Pfarrer, mal eine Pastoralreferentin aus einem Standort, aber immer jemand, der das Leben und den Alltag einer Soldatenfamilie gut kennt. „Das ist eine absolute Bereicherung“, sagt Jürgen Dietz. Es sei schön, dass sich der Pfarrer Zeit nimmt, dass man ins Gespräch kommt und den Seelsorger einmal von einer anderen Seite kennenlernt. Und das können dann auch ganz ungeahnte Seiten sein – in diesem Jahr will der Pfarrer mit den Feriengästen in Wertach Stand-up-paddeln.

Aber Pflicht ist keines der Angebote – weder Morgenandacht mit Pfarrer noch Ferienspiele für die Kinder. „Man kann sich auch rausziehen“, sagt Bianca Dietz – als Ehepaar alleine, wenn die Kinder mit ihren Freunden unterwegs sind, oder als Familie, wandern oder auf der Terrasse faulenzen. Das müsse auch mal sein: „Unser Jahr war sehr anstrengend, auf diese Zeit freuen wir uns schon das ganze Jahr.“

Ferienangebote der KAS

Von hohen Norden bis in den tiefen Süden, von der See bis in die Berge, von Ostern bis Silvester – reiselustige Soldatenfamilien haben die Wahl. Einst in den Händen einzelner Militärpfarrämter, werden Ferienreisen und Feriencamps für Familien seit geraumer Zeit von der KAS (https://kas-soldatenbetreuung.de) organisiert. Unter so verlockenden Überschriften wie „Wohlfühlatmosphäre auf der Nordseeinsel“ und „Neue Kraft schöpfen im idyllischen Allgäu“ können Soldatenfamilien bzw. alleinerziehende Mütter oder Väter Ferien in ausgewählten Häusern verbringen. Die Aufenthalte dauern im Sommer zwei Wochen und führen dieses Jahr an den Möhnesee, auf Spiekeroog, nach Wertach im Allgäu, an den Möser See in Brandenburg und ins Ferienland Salem in der Mecklenburgischen Schweiz. Zudem gab es ein Feriencamp zu Ostern (Familienferiendorf Hübingen) und über den Jahreswechsel (Duderstadt).

Das Besondere dabei: Die Ferienaufenthalte werden von der Katholischen Militärseelsorge und der KAS finanziell unterstützt, die zu leistenden Eigenbeiträge richten sich nach dem Familieneinkommen. Es gibt gemeinsame Aktionen und Veranstaltungen, zudem wird Kinderbetreuung angeboten. Die Eltern haben also genug Zeit für sich.

Ebenfalls eher unüblich bei klassischen Gruppenreisen in den Ferien: Immer sind auch Seelsorgerinnen oder Seelsorger der Katholischen Militärseelsorge dabei. Diese bringen, so die KAS-Infobroschüre, spirituelle Elemente in den Familienurlaub mit ein – eine Andacht am Morgen, ein Segen am Abend und persönliche Gespräche, wann immer sie nachgefragt und erwünscht sind.

Doch warum der ganze finanzielle, organisatorische und personelle Aufwand? Auch hier gibt die Info-Broschüre der KAS Auskunft: „Soldatinnen und Soldaten sind besonderen Belastungen ausgesetzt, die aus häufigen Umzügen, Fernbeziehungen, Auslandseinsätzen und aus dem allgemeinen Dienstbetrieb resultieren. Diese Belastungen haben Auswirkungen auf ihr Leben in Ehe, Partnerschaft und Familie. Geistlich begleitete Familienferien sind Orte für Soldatenfamilien, an denen sie gemeinsam Zeit verbringen, sich erholen, begegnen und neu auf sich und auf Gott ausrichten können.“

Das Angebot kommt an, die Ferienplätze sind immer schnell vergeben.

Theo Weisenburger

© KAS e. V.

© Ales Krivec / Unsplash

Das ganze Jahr über Urlaubsangebote für Bundeswehr-Familien

Fragen an Dr. Sara Bock, Leiterin des „Geschäftsbereichs Familie und Bildung“ bei der Katholischen Arbeitsgemeinschaft für Soldatenbetreuung e. V.

Kompass: Wie sehen die Ferienangebote der KAS für Soldatenfamilien aus?
Sara Bock: Für 2023 haben wir jeweils einwöchige Ferien zu Ostern und zu Silvester angeboten, dazu im Sommer sechs weitere Durchgänge à zwei Wochen in fünf verschiedenen Regionen (Allgäu, Nordsee, Mecklenburgische Schweiz, Brandenburg und Nordrhein-Westfalen). Alle Details haben wir unter kas-soldatenbetreuung.de/familienferien-2023 zusammengestellt.

Kompass: Was ist zu beachten, wenn sich Familien für einen Urlaub mit der KAS bewerben möchten?
Sara Bock: Die Ausschreibung der KAS-Familienferien beginnt jeweils im Herbst mit der Veröffentlichung und Bewerbung der Angebote. Der Anmeldeschluss für Familien ist in der Regel der 15. Januar des Folgejahres. Bei Restplätzen für ein Angebot besteht je nach Absprache mit den Häusern die Möglichkeit zur Verlängerung der Anmeldefrist.

Bei späteren Anmeldewünschen fragen wir die betreffenden Häuser nach freien Kapazitäten ab und schauen, was wir möglich machen können. Sollten keine Plätze mehr frei sein, setzen wir die Familien auf eine Warteliste, da es vorkommen kann, dass Plätze storniert werden. Können wir diese direkt wieder vergeben, entstehen somit niemandem Stornierungsgebühren.

© KAS e. V.

Kompass: Was unterscheidet Ferien mit der KAS von anderen, z. B. von einem Cluburlaub?
Sara Bock: Ein wesentlicher Unterschied liegt in der seelsorglichen Begleitung der Familienferien. Zudem macht es das Format einfach, andere Bundeswehrfamilien kennenzulernen und sich auszutauschen.

Kompass: Haben Sie Stammgäste? Warum kommen die immer wieder?
Sara Bock: Ja, nicht wenige der teilnehmenden Familien, die einmal mitgefahren sind, kommen gerne wieder, vor allem, weil sie die Gemeinschaft schätzen: Über die Familienferien sind bereits viele Freundschaften entstanden. Natürlich sind auch die schönen Reiseziele und Häuser Argumente für „Wiederholungstäter“.

Kompass: Was lieben Kinder und Eltern mehr in den Ferien: Abenteuer, Spiele, Sport oder Faulenzen?
Sara Bock: Das ist wie in jeder Familie: Die einen bevorzugen das eine, die nächsten das andere. Das Schöne an den KAS-Familienferien ist, dass beide Richtungen möglich sind.

Kompass: Was kann man tun, wenn Kinder nicht mitmachen möchten? Wie sorgen Sie bei schlechtem Wetter für gute Stimmung?
Sara Bock: Die Kinderbetreuung wird von den jeweiligen Häusern angeboten und organisiert, ebenso wie Ausflüge oder andere Programmpunkte. Mit der Osterwoche haben wir 2022 ein Pilotprojekt gestartet (kas-soldatenbetreuung.de/osterwoche-kas-familienferien-2022-huebingen) und dieses Jahr erfolgreich etabliert, bei dem wir direkt ein buntes Rahmenprogramm entwickelt haben – mit zahlreichen Aktivitäten an der frischen Luft und bei schlechtem Wetter mit Indoor-Alternativen.

Kompass: Wie lange dauert es, eine Ferienfreizeit zu planen?
Sara Bock: Wir befinden uns eigentlich über das ganze Jahr hinweg in der Planung oder Organisation. Gute Häuser müssen mindestens ein Jahr im Voraus angefragt werden, um genügend Plätze und passende Zeiträume zu bekommen. Dann müssen Flyer & Co. erstellt, die Ausschreibung und Anmeldebögen auf die Website gebracht und Werbung gemacht

© KAS e. V.

werden. Parallel wird durch das Katholische Militärbischofsamt (KMBA) die seelsorgliche Begleitung organisiert.

Kompass: Welchen Fehler darf man bei der Planung auf keinen Fall machen?
Sara Bock: Viele Häuser haben bei ihren Kapazitätsplanungen lange Vorlaufzeiten. Hier sollte man nicht zu spät kommen.

Kompass: Welche Fördermöglichkeiten gibt es?
Sara Bock: Die Eigenbeiträge werden individuell nach dem Familien-Bruttoeinkommen berechnet, so dass die Ferien je nach Einkommenssituation stark bezuschusst werden. Sollten die Preise immer noch zu hoch oder die Familie besonders belastet sein, besteht die Möglichkeit einer weiteren Bezuschussung durch die Katholische Familienstiftung für Soldaten.

Kompass: Was hat es mit den speziellen Mutter- oder Vater-Kind-Kuren auf sich?
Sara Bock: Das besondere an unserer Partnerklinik, dem DRK-Zentrum für Gesundheit und Familie, Elly-Heuss-Knapp-Haus in Plön, sind die Durchgänge für Soldatinnen und Soldaten und deren zivile Partner und Partnerinnen (kas-soldatenbetreuung.de/mutter-vater-kind-kuren-angebot/). Dies wird von den Teilnehmenden oft als positiv hervorgehoben, „unter sich zu sein“ und sich von den anderen – die sich in einer ähnlichen Situation befinden – verstanden zu wissen.

Kompass: Haben Sie auch Aktionen für ältere Kinder oder Jugendliche, an denen diese ohne Eltern teilnehmen können?
Sara Bock: Das dritte Jahr in Folge findet im August das „KAS-Erlebniscamp für Jugendliche“ statt, wo es um Selbststärkung und Stressbewältigung, aber auch ganz viel Spaß in der Gruppe, unter anderem auf Stand-up-Paddleboards, gehen wird. (kas-soldatenbetreuung.de/kas-erlebniscamp-2023-blossin)

Kompass: Gibt es weitere neue Modelle oder Angebote aus Ihrem Geschäftsbereich Familie und Bildung?
Sara Bock: Die KAS-Begegnungs-Wochenenden sind 2022 erfolgreich mit drei Angeboten gestartet. 2023 bieten wir insgesamt fünf Begegnungs-Wochenenden, unter anderem für Frauen, Alleinerziehende und Paare an.

Die Fragen stellten Theo Weisenburger und Jörg Volpers.

© KAS e. V.

© jake grela / Unsplash

Wir sind Familie! spielend unterwegs

Die Ostbistümer Deutschlands haben ein neues Format der pastoralen Familienbildung entwickelt: „Wir sind Familie! spielend unterwegs“

Es kann in allen Bistümern genutzt werden und dient dem Anliegen, Familien zu stärken und Zusammengehörigkeit erlebbar werden zu lassen. Alle Stationen beziehen die ganze Familie mit ein, regen kreative Aktionen an und setzen inhaltliche Impulse.

Der KOMPASS wünscht viel Spaß beim Spiel!

AUFTANKEN ZWISCHEN HIGHLIGHTS UND ALLTAGSSTRESS

Familien sind immer in Bewegung zwischen Highlights und Alltagsstress. Oft läuft es überraschend rund und dann wieder zum Luft anhalten turbulent. Es tut gut, dazwischen gemeinsam zu erleben: Wir gehören zusammen, so wie wir sind, so bunt, so einzigartig, so lebendig. Wir sind Familie!

Unsere sechs Stationen machen’s möglich: Auftanken, gute Impulse erhalten, unbeschwert Familie sein. Was Neues ausprobieren und auch mal was Verrücktes machen.

SO GEHT DER FAMILIENWEG ...

„Wir sind Familie!“ umfasst sechs Stationen. Bei jeder Station erwartet euch ein spannendes Thema mit kreativen Angeboten zum Mitmachen. Ihr könnt alle sechs Stationen nacheinander kennenlernen oder auch nur einzelne auswählen.

Ihr benötigt ein internetfähiges Handy oder Tablet und für die Station „Streit gehört dazu“ einen Luftballon pro Familienmitglied. In jeder Station gibt es etwas zum Vorlesen, Anhören und Anschauen. Besonders gut eignet sich der Parcours für Familien mit Kindern bis 12 Jahre. Benötigte Zeit: ca. 20 Minuten pro Station – plus Wegzeiten.

Quelle: Erzbistum Berlin

ES GEHT GANZ EINFACH. SCANNT DIE QR-CODES UND GENIESST DIE GEMEINSAME ZEIT.

DAS SIND WIR!

1

LACHEN TUT GUT!

4

STELL DICH IN DIE MITTE!

2

STREIT GEHOERT DAZU!

3

WORAUF DU DICH VERLASSEN KANNST!

5

AUF DICH KOMMTS AN!

6

WEITERE INFOS!

Familienbetreuung an der Küste: Etwas Besonderes

Zusätzlich zu den „normalen“ Angeboten für Soldatinnen, Soldaten und ihre Familien, die von den Katholischen Militärpfarrämtern geleistet werden und neben dem Dienst auch die Freizeit betreffen, gibt es an einigen abgelegenen Standorten immer noch OASE-Freizeitheime. Etwas Außergewöhnliches, geschichtlich Gewachsenes, sind außerdem im Bereich des Katholischen Militärdekanats Kiel zwei Personen, die sich speziell um Familienbelange kümmern: in Wilhelmshaven die Familienbetreuerin Inge Barkhoff (staatlich anerkannte Diplom-Sozialpädagogin und -Sozialarbeiterin) und seit 2012 in Kiel die Familienhelferin Beate Reisert (Psychologische Beraterin und Familiencoach).

Familienbetreuerin Inge Barkhoff (Wilhelmshaven, staatlich anerkannte Diplom-Sozialpädagogin und -Sozialarbeiterin)

© KS / Doreen Bierdel

Schon in den 1970er Jahren, als Auslandseinsätze der Bundeswehr noch die Ausnahme waren, erkannte man an Nord- und Ostsee, dass die Belastungen der Familien groß sind, wenn die Soldaten lange nicht zuhause sein können – besonders bei der Marine und ihren seegehenden Einheiten. Die beiden langjährig engagierten Frauen, die bei der Katholischen Soldatenseelsorge AöR (KS) angestellt sind und somit aus den Kirchensteuern der katholischen Berufs- und Zeitsoldaten finanziert werden, arbeiten eng mit ihren jeweiligen Militärpfarrämtern zusammen, also den Militärseelsorgern und Pfarrhelferinnen/-helfern. Auch die Zusammenarbeit mit Familienbetreuungszentren und Freizeitbüros der Bundeswehr ist wichtig sowie die Zuordnung zum Psychosozialen Netzwerk (PSN).

Intensiv und ausführlich statt oberflächlich und knapp

Dabei liegt der Schwerpunkt von Frau Barkhoff und Frau Reisert jedoch nicht bei alltäglichen Freizeittipps oder kurzzeitigen Angeboten, sondern eher bei Intensivveranstaltungen wie Familien- und Frauenwochenenden, Werkwochen, aber auch beispielsweise Paar- und Vater-Kind-Wochenenden. Beate Reisert: „Außerdem gibt es ein monatliches Stammtischtreffen am Abend für Soldatenfrauen und Soldatinnen, das in Eckernförde stattfindet.“ Familienbetreuung kann also auch heißen, mal etwas ohne die Kinder und manchmal bewusst ohne den eigenen Partner oder die Partnerin zu unternehmen – oder bei den Intensivveranstaltungen mit professioneller Kinderbetreuung.

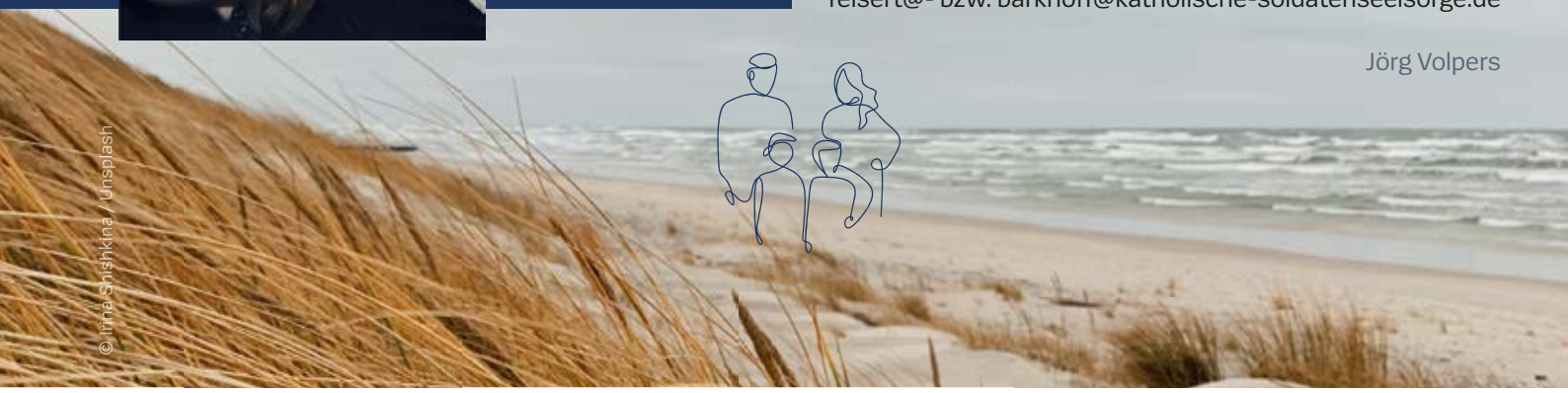
Familienhelferin Beate Reisert (Kiel, Psychologische Beraterin und Familiencoach)

© KS / Beate Reisert

Die Veranstaltungsorte müssen dafür natürlich nicht direkt an der Küste liegen – beliebte Ziele sind vor allem katholische und andere Bildungs- und Freizeithäuser. Inge Barkhoff: „Die beruflichen Anforderungen an Soldatinnen und Soldaten stellen die Partnerbeziehung und das Familienleben oft vor große Herausforderungen. Die sogenannten Intensivveranstaltungen wollen Soldatenfamilien bei der Gestaltung der Partner- und Familienbeziehungen unterstützen, indem sie helfen, das eigene Leben im Licht des christlichen Glaubens zu betrachten und neue Handlungsmöglichkeiten zu entdecken. Aber auch Erholung, Spiel und Spaß kommen dabei nicht zu kurz.“

Beratung, Betreuung und Begleitung unterschiedlicher Art bestimmen große Teile des Alltags. Kontakt aufnehmen können sowohl die Bundeswehr-Bediensteten selbst als auch ihre zivilen Angehörigen über das jeweilige Katholische Militärpfarramt in Kiel oder Wilhelmshaven sowie über die E-Mail-Adressen
reisert@- bzw. barkhoff@katholische-soldatenseelsorge.de

Jörg Volpers



© Irina Snishkina / Unsplash

Bischofsgottesdienst zur Aachener Heiligtumsfahrt

Gut 130 Soldaten und Angehörige der Bundeswehr aus Aachen, Köln und Koblenz haben am Donnerstag, 15. Juni, an der Aachener Heiligtumsfahrt teilgenommen. Höhepunkt war am Nachmittag in der Aachener Kirche St. Foillan ein Gottesdienst mit dem Katholischen Militärbischof Franz-Josef Overbeck.

© Domkapitel Aachen / Andreas Steindl

Organisiert von Pastoralreferentin Maike Seelhorst und ihrem Team hatten sich die Soldatinnen und Soldaten in Kornelimünster getroffen. Nach einem stärkenden Frühstück, unter anderem gab es süßes Hefegebäck in Kreuzform, brachen die Pilgerinnen und Pilger zu ihrer Wallfahrt auf - elf Kilometer lang, teilweise abgesichert von Feldjägern, waren es zwei zwar anstrengende, aber auch sehr schöne Stunden, wie Maike Seelhorst sagte. „Ich habe mit vielen Soldaten gesprochen, es war eine super Gemeinschaft."

© Domkapitel Aachen / Andreas Steindl

In St. Marien stoppten die Pilger für eine Statio, wo sie sich auf ihre Weise der Heiligtumsfahrt näherten. Die Aachener Reliquien sind Tücher aus Stoff, die Soldatinnen und Soldaten haben in St. Marien niedergeschrieben, welche Stoffstücke ihnen selbst wichtig sind und warum – vielleicht ein besonderes T-Shirt oder die ersten Schuhe des Kindes. Diese auf Stoff geschriebenen Erinnerungen wurden während der Fürbitten im Gottesdienst mit dem Militärbischof an den Altar gebracht.

Bischof Overbeck, der sich zum Schluss des Gottesdienstes bei Maike Seelhorst und Pfarrhelferin Petra Conrads für die Organisation bedankte, ging in seiner Predigt auf das diesjährige Motto der Heiligtumsfahrt ein: „„Entdecke mich!'" ist als Motto der Wallfahrt nach Aachen ein Aufruf, hinter den verschiedenen hier verehrten Tüchern, über deren historische Bedeutsamkeit viel Unterschiedliches zu sagen ist, nicht nur Heiliges zu entdecken, sondern zuerst und vor allem den Heiligen, nämlich Jesus Christus selbst."

Daneben stecke hinter „Entdecke mich!" aber auch die Frage nach der Berufung, die jeden bewegen soll, sagte der Militärbischof später. „Sie zu leben, bedeutet, sich einem großen Gesamtzusammenhang von Verantwortung und Gestaltungsräumen zu verschreiben, die eigene kleine Kraft in das Große einzubringen und dabei für die Freiheit und die Würde des Menschen um der Wahrheit willen einzustehen."

Konzelebranten waren Militärdekan Michael Kühn und der Leitende Militärdekan Msgr. Rainer Schnettker, der zu Beginn des Gottesdienstes die Ehrengäste, darunter den Leiter der Technischen Schule des Heeres in Aachen, Brigadegeneral Dirk Kipper, begrüßte. Als Diakon wirkte Thomas Ervens im Pontifikalamt mit.

Theo Weisenburger

© Domkapitel Aachen / Andreas Steindl

Gedenktage, Einführung und Wallfahrten

© KS / Norbert Stäblein

Der Katholische Militärbischof feierte einen Gottesdienst zum 70.Weihetag der Berliner Standortkirche St. Louis.

Beten und einander die Hände reichen

St. Louis, die Standortkirche der Katholischen Militärseelsorge in der Berliner Julius-Leber-Kaserne, wurde vor 70 Jahren geweiht. Damals diente sie den in Berlin stationierten französischen Truppen als Kirche. Anlässlich dieses Jubiläums hatten der Leitende Militärdekan Bernd F. Schaller und der Kommandeur des Landeskommandos Berlin, Brigadegeneral Jürgen Uchtmann, zum Pontifikalgottesdienst mit dem Katholischen Militärbischof Franz-Josef Overbeck eingeladen.

In seiner Predigt sprach Militärbischof Overbeck über die Anfangsjahre der Kirche. Sie sei ein Zeichen der Versöhnung. Mit dem Erinnern an deren Weihe werde klar, was unsere Aufgabe heute sei, nämlich Mitarbeiter am Frieden als Werk der Gerechtigkeit zu sein. Seine Predigt schloss der Bischof mit den Worten: „Wer betet, wer einander die Hände reicht, der führt keinen Krieg, sondern vollbringt ein Werk der Versöhnung."

TW

Neue Militärseelsorgerin: Zeichen setzen, Zeichen sein

Als erste katholische Militärseelsorgerin in Ostdeutschland wurde am 16. Mai in der Dresdner Garnisonkirche St. Martin Pastoralreferentin Dr. Annett Mutke in ihr Amt eingeführt. Zuständig ist sie für die Standorte Dresden (und damit für die Offizierschule des Heeres), Bautzen, Königsbrück, Weißkeißel und Zeithain. Nach zehn Jahren u. a. als Bildungsreferentin und als Diözesanreferentin für Ökumene im Bistum Osnabrück wolle sie sich neben der Seelsorge auch der Friedens- und Sicherheitsethik widmen, sagte Annett Mutke.

Christin Wegner

© Franziska Pilz

Am 16. Mai 2023 wurde in der Dresdner Garnisonkirche St. Martin Pastoralreferentin Dr. Annett Mutke in ihr Amt eingeführt.

© KS / Doreen Bierdel

Gedenkkerze mit Motiv der Lourdes-Madonna.

Gedenken an die Opfer des Busanschlags am 7. Juni 2003 in Kabul

Vor 20 Jahren starben vier Bundeswehrsoldaten des Bataillons Elektronische Kampfführung 932 bei einem folgenschweren Anschlag in Kabul, 29 weitere Soldaten wurden teils schwer verwundet.

Alle Angehörigen der Opfer und Verwundeten, das Bataillon Elektronische Kampfführung 932 in Frankenberg und die Militärseelsorge der Bundeswehr nahmen dieses traurige Jubiläum zum Anlass, der Kameraden zu gedenken, deren Einsatz niemals in Vergessenheit geraten wird.

Auch während der Internationalen Soldatenwallfahrt in Lourdes wurde an die gefallenen Soldatinnen und Soldaten gedacht. Militärbischof Franz-Josef Overbeck segnete die von Schwester Irmgard gestaltete große Gedenkkerze. Die Kerze wurde anschließend in einem Gedenkmarsch in den Heiligen Bezirk getragen und entzündet.

Lars D. Sielisch

20 Jahre Bikerwallfahrt in der Rhein-Region

© PIZ BMVg Bonn / Hähnel

Am Morgen des 25. Mai 2023 versammelten sich bei strahlendem Wetter etwa 260 Bikerinnen und Biker, die der Bundeswehr angehören, zur diesjährigen Motorradwallfahrt zur Abtei Marienstatt.

Am 25. Mai gingen etwa 260 Bikerinnen und Biker, die der Bundeswehr angehören, auf Motorradwallfahrt. Nach der Fahrt entlang malerischer Strecken an Rhein und Mosel sowie im Westerwald trafen die Gruppen am Zielort „Abtei Marienstatt“ ein. Militärpfarrer Michael Bendel ging in seinem Gottesdienst auch auf den Soldatenberuf ein, der ebenfalls Pilgercharakter habe. Etwas Besonderes sei die vorbildliche Kameradschaft an einem solchen Tag, unabhängig von Rang und Dienstgrad. Der Schluss-Satz der Predigt „Helm ab zum Gebet“ traf somit im doppelten Sinne zu. Mit „Conquest of Paradise“ von Vangelis wurde der Gottesdienst beendet, passend zum gelungenen Tag und paradiesischen Wetter.

Johannes Bresa

„Nach den Sternen greifen ...“

Unter diesem Leitwort stand die Motorradwallfahrt des Katholischen Militärpfarramts Torgelow am 1. Juni. Und dieses Wort hatte einen Bezug zum Ziel der Wallfahrt: Peenemünde. Dort, wo Menschen an der „Erprobungsstelle der Luftwaffe“ wirklich nach den Sternen greifen wollten. Manche wollten so hoch hinaus, um Menschen, die weit entfernt wohnten, großen Schaden zuzufügen und so noch das Blatt des Krieges zu wenden. Andere, geblendet von ihrem Ehrgeiz und ihren Fähigkeiten, stellten sich dafür zur Verfügung.

Auf die Spurensuche machten sich aus den Standortbereichen Torgelow, Prenzlau, Stettin und Neubrandenburg 76 Biker. Ziele waren der alte Friedhof in Peenemünde, wo einst ein Massengrab mit jenen Häftlingen war, die an Erschöpfung beim Aufbau dieser gigantischen Anlage starben, eine zentrale Kriegsgräberstätte in Karlshagen und das St.-Otto-Heim in Zinnowitz.

Stephan Lorek

© Bundeswehr / René Unmack

Auf diese Spurensuche nach dem „Sterne greifen“ machten sich aus den Standortbereichen Torgelow, Prenzlau, Stettin und Neubrandenburg 76 Biker mit Militärdekan Stephan Lorek auf den Weg.

© Bundeswehr / Karsten Dyba

Pastoralreferent Johannes Kirchgessner, Pfarrhelfer Diakon Wolfgang Krug und Militärdekan Alexander Prosche (v. l. n. r.).

Sternwallfahrt der Region Franken

Am 17. Mai fand die erste Sternwallfahrt der Region Franken zum Truppenübungsplatz nach Külsheim statt. Zielort war die Balze-Ries-Kapelle, eine Straßenkapelle, die sich an der Alten Panzerstraße auf dem Truppenübungsgelände in Külsheim befindet.

Die meisten Teilnehmenden der Wallfahrt kamen vom Standort Walldürn, aber auch Soldaten aus Hardheim, Volkach und Veitshöchheim waren dabei. Den Feldgottesdienst gestalteten die Soldaten aktiv mit. Sie trugen persönliche Fürbitten und Anliegen vor, die sie während der Wallfahrt formuliert hatten.

Judith Bielek

Das „Institut für Wehrmedizinische Ethik der Bundeswehr“ geht an den Start

Am 1. Mai war es soweit: Das neu geschaffene Institut für Wehrmedizinische Ethik der Bundeswehr (Inst WehrMedEthBw) nahm seine Arbeit auf. Das Institut löst die seit 2016 an der Sanitätsakademie der Bundeswehr in München bestehende Lehr- und Forschungsstelle für Wehrmedizinische Ethik (LFWME) ab.

Bei der LFWME handelte es sich um ein durch die Katholische Soldatenseelsorge drittmittelfinanziertes Kooperationsprojekt von Katholischer Militärseelsorge und Sanitätsdienst der Bundeswehr. Ziel war es, ein neues Fach „Wehrmedizinische Ethik“ in der Bundeswehr zu etablieren und die hierzu erforderliche Grundlagenforschung anzustoßen. Tatsächlich gelang es auf unterschiedlichen Gebieten, die Wehrmedizinethik im Alltag des Sanitätsdienstes zu etablieren. So beispielsweise in einer Vielzahl von Lehrgangsangeboten der Sanitätsakademie, aber auch im Rahmen unterschiedlicher Fort- und Weiterbildungsangebote der Bundeswehr-Krankenhäuser. Die LFWME war darüber hinaus im nationalen und internationalen Kontext wehrmedizinethischer Kooperations- und Ansprechpartner. Auch mit der Militärseelsorge gab es vielfältige Berührungspunkte, etwa im Rahmen

© SanAkBw Julia Langer

Im Auditorium Maximum „Hans Scholl“ an der Sanitätsakademie der Bundeswehr.

von Vorträgen bei Familienwochenenden, den Akademiegesprächen mit Offizieren an der Katholischen Akademie in Bayern, unterschiedlichen Tagungs- und Fortbildungsveranstaltungen des Katholischen Militärbischofsamtes in Berlin oder den seit 2014 in Kooperation mit dem Zentrum für ethische Bildung in den Streitkräften (zebis) in München stattfindenden Medizinethischen Studientagen. Nicht zuletzt war die LFWME seit Herbst 2020 an der Ausplanung des neuen Institutes beteiligt und unterstützte die hiermit betrauten Stellen.

Mit dem Institut für Wehrmedizinische Ethik der Bundeswehr wurde nunmehr ein weiterer und entscheidender Schritt zur Verfestigung des Fachs Wehrmedizinethik getan. Mit der Leitung wurde der Wissenschaftliche Direktor Dr. med. Dr. theol. Dirk Fischer beauftragt. Fischer hatte zuvor schon die Leitung der LFWME inne und ist seit vielen Jahren der Militärseelsorge und dem Sanitätsdienst der Bundeswehr gleichermaßen eng verbunden. Der Arzt und Priester studierte Humanmedizin, Philosophie und Theologie in Lübeck, München, Rom und Frankfurt am Main und wurde mit Arbeiten zur Medizingeschichte und Moraltheologie promoviert. Er ist Priester des Bistums Essen. Seit dem 1. Juni ist auch ein weiterer Dienstposten des Instituts mit Frau Marion Hubner besetzt, die vom Katholischen Militärdekanat München ans Institut wechselte, um sich um die Aufgaben des Institutssekretariats zu kümmern. Ebenfalls in diesem Jahr wird eine wissenschaftliche Mitarbeiterstelle besetzt, die das Team vervollständigt.

Das Wappen der Sanitätsakademie der Bundeswehr: Es zeigt unter anderem den Kopf der griechischen Göttin Athene mit Helm, das A steht für „Akademie“.

© Sanitätsakademie der Bundeswehr

Generalstabsarzt Dr. Hans-Ulrich Holtherm überreicht dem neuen Wissenschaftlichen Direktor DDr. Dirk Fischer die Ernennungsurkunde.

3 Fragen an den Leiter des neuen Instituts

Herr DDr. Fischer, Sie sind Arzt und Priester. Wie kamen Sie zur Wehrmedizinethik?

Über die Militärseelsorge, für die ich während meines Promotionsstudiums als Militärpfarrer im Nebenamt gearbeitet habe. In Bogen und Feldkirchen kam ich seinerzeit mit dem Sanitätsdienst der Bundeswehr in Kontakt und war überrascht, dass es bis dato kein eigenes Fach Wehrmedizinethik in der Bundeswehr gab. Die Leitung des Katholischen Militärbischofsamtes und des Kommando Sanitätsdienstes hatten damals die Idee, ein entsprechendes Drittmittelprojekt auf den Weg zu bringen. Daraus entstand die LFWME, mit deren Leitung ich nach Abschluss meiner Promotion in Moraltheologie beauftragt wurde. Dies tun zu dürfen war eine spannende Aufgabe. Mir liegt ein solches interdisziplinäres und interinstitutionelles Arbeiten sehr. Glücklicherweise kamen seinerzeit die richtigen Kooperationspartner zusammen. Jedoch wären wir ohne die großzügige Unterstützung der Militärseelsorge heute nicht da, wo wir sind. Dafür, dass die Entscheidungsträger im Kommando Sanitätsdienst und im Katholischen Militärbischofsamt seinerzeit bereit waren, neue Wege zu gehen, bin ich von Herzen dankbar! Das war eine wirklich tolle und zielführende Zusammenarbeit während der letzten Jahre!

Worin sehen Sie die wichtigsten Aufgaben des neuen Instituts?

Es wird nun darum gehen, die begonnene Arbeit fortzuführen und weiterzuentwickeln. Wir stehen in der Bundeswehr und im Sanitätsdienst vor wichtigen Herausforderungen, denen wir wehrmedizinethisch in Forschung, Lehre und Beratung Rechnung tragen müssen. In der wehrmedizinethischen Forschung geht es darum, diese besonderen Herausforderungen zu analysieren, zu benennen und notwendige Entscheidungshilfen bereitzustellen. Forschung, Lehre und Beratung hängen aufs Engste miteinander zusammen. Die guten Grundlagen, die in den letzten zehn Jahren gelegt wurden, müssen jetzt kontinuierlich weiter ausgebaut werden. Wir sind da an der Sanitätsakademie in München auf einem sehr guten Weg. Es wird spannend sein, zu sehen, wo das hinführt.

Was wünschen Sie sich langfristig für die weitere Entwicklung Ihres Fachs?

Wenn man von Anfang an bei der Etablierung eines neuen Fachs dabei war, liegt einem seine weitere Entwicklung natürlich sehr am Herzen. Ich freue mich, dass ich mich auch weiterhin auf dem Gebiet der Wehrmedizinischen Ethik als Institutsleiter einbringen darf. Bei alledem bleiben wir immer rückgebunden an die dienstlichen Erfordernisse der Soldatinnen und Soldaten. Ihnen zu helfen, einen guten Dienst tun zu können, ist eine in meinen Augen wichtige und sinnstiftende Aufgabe. Dass es uns durch unsere Arbeit gelingt, auf unterschiedlichen Ebenen das Bewusstsein für wehrmedizinethische Fragen zu schärfen und die Bereitschaft sich hiermit auseinander zu setzen, das wünsche ich mir.

Dirk Fischer,
Dr. med. Dr. theol., Wissenschaftlicher Direktor, war langjähriger Leiter der LFWME und wurde anschließend Leiter des Inst WehrMedEthBw, beides in München.

Die Fragen stellte Jörg Volpers.

Invictus Games: 13.9., Gottesdienst mit dem Militärbischof

Die Invictus Games in Düsseldorf rücken immer näher, in wenigen Wochen, am Samstag, 9. September, fällt in der Merkur Spiel-Arena der Startschuss für die Wettkämpfe. Aber auch das Programm abseits von Laufen, Schwimmen und Bogenschießen nimmt Gestalt an. Für die katholischen Besucherinnen und Besucher der Invictus Games wird sicherlich der Internationale Soldatengottesdienst mit dem Katholischen Militärbischof Franz-Josef Overbeck zu den Höhepunkten gehören. Der Termin dafür steht bereits fest: Mittwoch, 13. September, 14 Uhr, St.-Andreas-Kirche in der Düsseldorfer Altstadt.

© Invictus Games Düsseldorf 2023

Und wer an diesem Tag ohnehin in Düsseldorf ist, sollte sich die anderen, meist sportlichen Angebote, nicht entgehen lassen. Vormittags, von 9 bis 12 Uhr, finden in der Arena die Vorrunden-Wettkämpfe der Rollstuhl-Basketballer statt. Auch Tischtennis-Spiele stehen auf dem Turnierplan; beim am Vormittag stattfindenden Training der Bogenschützen sind Zuschauer willkommen. Das gilt grundsätzlich auch für die Schwimm-Wettbewerbe an diesem Tag, allerdings mit einer Einschränkung: Aufgrund der recht beengten Verhältnisse in der Schwimmhalle dürften wohl nur Teilnehmer, deren Angehörige und die offiziellen Delegationen dort Platz finden.

Doch auch neben Bischofsgottesdienst und Sport lohnt sich am 13. September die Fahrt nach Düsseldorf. Rund um die Arena – das Stadion bietet mehr als 54.000 Zuschauern Platz – laden der Invictus Games-Park und die Team-Respect-Area zum Besuch. Der Invictus Games-Park umfasst die Sportstätten, wie die Radrennstrecke und das Rheinbad sowie das Invictus Games-Village – die Begegnungsstätte für Wettkämpferinnen und Wettkämpfer, Fans und die Besucherinnen und Besucher, mit Unterkünften, Treffpunkten, Souvenirshops und Gastronomie. Auch die Katholische Militärseelsorge ist dort mit einem Infostand vertreten, ebenso die Bundeswehr mit einer Leistungsschau.

A HOME FOR RESPECT.

© Invictus Games Düsseldorf 2023

Die Invictus Games sind eine paralympische Sportveranstaltung für Soldatinnen und Soldaten, die im Dienst Verletzungen an Körper und Seele erlitten haben. Sie wurden erstmals 2014 in London ausgetragen. In Düsseldorf finden sie vom 9. bis 16. September statt, gemeinsam ausgerichtet von Bundeswehr und Stadt Düsseldorf. 21 Nationen nehmen teil, neben Deutschland auch andere große Sportnationen wie USA, Vereinigtes Königreich, Frankreich und Italien. Aber auch Mannschaften aus dem Irak und Jordanien gehen an den Start, erstmals auch aus Israel und Kolumbien.

Insgesamt haben sich mehr als 500 Sportler angemeldet, darunter 30 Soldaten und sieben Soldatinnen aus Deutschland. Zehn Disziplinen stehen auf dem Wettkampfprogramm:

Radfahren, Bogenschießen, Schwimmen, Indoor-Rudern, Rollstuhl-Rugby, Rollstuhl-Basketball, Bankdrücken, Sitzvolleyball, Leichtathletik und erstmals Tischtennis.

Theo Weisenburger

Umgang mit einem unethischen Gegner

Durch das Bersten des Damms am Kachowka-See, durch die Zerstörung dieses Energie-Lieferanten und die sich anschließende Flut hat der brutale Krieg in der Ukraine eine noch menschenverachtendere Dimension erreicht. Eine neue, tiefergehende Entmenschlichung scheint geschehen, die die Frage nach dem Verhalten in diesem Krieg, nach der Wahl der eingesetzten Mittel noch drängender erscheinen lässt – wenn das überhaupt noch möglich ist!

„Krieg ist immer brutal und einen sauberen Krieg gibt es meiner Meinung nach nicht. Es gilt immer, dem anderen seinen Willen aufzuzwingen. Da ist man mit der Wahl der Mittel weltweit nicht zimperlich. Aber die Brutalität, mit der die Russische Föderation Krieg führt, ist doch abstoßend und weicht sehr deutlich von unseren eigenen Wertvorstellungen ab. Sie spricht auch für unzureichende Führung, schlechte Moral und mangelhafte Ausbildung.“ In einem Interview im Dezember 2022, das das E-Journal „Ethik und Militär“ mit dem damaligen Generalstabsarzt Dr. Stephan Schoeps führte, unterstrich er damit u. a. seine Überlegungen, wie mit einem Gegner im Krieg umzugehen ist, der sich an keinerlei (ethische) Regelungen hält. Wie Krieg führen gegen eine Macht, der das jus in bello vollkommen gleichgültig ist? Dieses Thema beschäftigt das zebis gerade besonders, denn es erreichen uns viele Anfragen nach Material für den Lebenskundlichen Unterricht, in dem sich Soldatinnen und Soldaten genau mit dieser Frage beschäftigen wollen. Das scheint sie umzutreiben. Und an diesem Material werden wir weiterhin arbeiten.

Auch im diesjährigen Einweisungs- und Aufbaulehrgang zur Friedensethik für Militärseelsorgerinnen und Militärseelsorger beim Institut für Theologie und Frieden (ithf) und beim Zentrum für ethische Bildung in den Streitkräften (zebis) in Hamburg findet eine der beiden Arbeitsgruppen zu diesem leider aktuellen Fragekomplex statt:

„Der Umgang mit einem Gegner, dessen Kampfmethoden nicht den eigenen ethischen Grundvorstellungen entsprechen.“

Alle diese Herausforderungen, auch an ethisch und rechtlich „richtiges Kämpfen“, stellen grundsätzliche Anfragen: Bin ich nicht erfolgreicher, wenn ich mich nicht an Ethik und Gesetz, an Menschenrechte und an das Völkerrecht halten muss? Kann ich – aus taktischen Überlegungen – Abstand von Grundeinstellungen nehmen, die nicht nur unser ziviles, sondern eben auch das militärische Agieren prägen sollen? Kann ich als Soldatin, als Soldat Fundamente unseres Verfassungsstaats einfach hinter mir lassen, um militärische Siege davonzutragen?

Mal abgesehen davon, ob es wirklich ein militärisches Geheimrezept ist, rechtliche und ethische Standards völlig unbeachtet zu lassen und wie dann die Kriegsführung konkret aussehen könnte, sollte davor gewarnt werden, damit der Barbarei und der Brutalität Tür und Tor zu öffnen. Und dann sind der Eskalation keinerlei Schranken und Grenzen mehr gesetzt.

Was bedeutet das für den Lebenskundlichen Unterricht? Es wird wohl weiter darum gehen, in dem herrschaftsfreien Raum über Haltungen und Grundeinstellungen, über Gewissensentscheidungen und ethische Fundamente ins Gespräch zu kommen. Soldatinnen und Soldaten verlangen nach Unterstützung und Begleitung – gerade im Bereich des „scharfen Endes“ ihres Berufs. Sie dürfen im Konflikt, im Krieg nicht alleingelassen werden. Das ist nicht nur ein wesentlicher Auftrag für die militärischen Vorgesetzten, sondern auch für die Seelsorgerinnen und Seelsorger. Die Monate des Kriegs in der Ukraine machen deutlich, dass die Abgrenzung hin zum Brechen aller Regeln plötzlich sehr schnell überwunden ist – am Ende wohl auch wegen des Fehlens eines Ziels, einer übergeordneten Idee. General Markus Kurczyk, Kommandeur des Zentrum Innere Führung, sagte in einem Spiegel-Interview Anfang April: „Wir müssen den jungen Menschen beibringen, wie das eigentlich funktioniert, wenn man Gewalt einsetzt. Und wir sind uns einig, dass Menschen, die lernen sollen, Gewalt auszuüben, zwingend an moralische, ethische Werte gebunden werden müssen.“ Diese Bindung sollte auch und gerade im Lebenskundlichen Unterricht durch Militärseelsorgerinnen und Militärseelsorger geprägt werden! Die Bindung an Höheres sollte geprägt und verinnerlicht werden, damit sie in der Krise auch trägt, tragen kann.

© KS / Doreen Bierdel

Heinrich Dierkes, Zentrum für ethische Bildung in den Streitkräften (zebis)

zebis
ETHIK BEWEGT

© Tapio Haaja / Unsplash

Wir sind ...

... das Katholische Militärpfarramt Calw

Es gehört zum Militärdekanat München und ist zuständig für die Standorte Graf-Zeppelin-Kaserne, Calw, und Theodor-Heuss-Kaserne, Stuttgart.

Kurz & Knapp

Das Team

Militärseelsorger Thomas: seit 2018 in Calw, gebürtig aus Westfalen, vorher im Ruhrgebiet, Münsterland, im Bereich Bremen und in der Lüneburger Heide tätig.

Pfarrhelferin Eva: seit Oktober 2019 in Calw, gebürtig aus der Pfalz, begeisterte Feuerwehrfrau, Malteserin und bekennende Lourdes-Pilgerin.

Lage

Entfernung: Etwa 40 km westlich von Stuttgart liegt die Herman-Hesse-Stadt mitten im Schwarzwald.

Einheiten

Landeskommando Baden-Württemberg, Kommando Spezialkräfte (KSK), BwDLZ, Bereich Weiterentwicklung, Sanitätsversorgungszentrum.

Schönster Ort

Von gruselig (Richtstätte) über romantisch (Nikolausbrücke) bis botanisch (Krokuswiesen) hat Calw für jeden was zu bieten. Und für alle Leser von Narziss und Goldmund, Das Glasperlenspiel, etc. ist Calw der Ort, um auf den Spuren von Hermann Hesse zu wandeln.

Beste Gespräche

Bei Zufallsbegegnungen in der Kaserne und Gespräche während der Familienwochenenden und anderer Intensivveranstaltungen.

Ökumene

Zuverlässig, verbindlich, stärkend: gemeinsame Gottesdienste.

© Bundeswehr

TIPPS:

Das neue Besucherzentrum vor der Graf-Zeppelin-Kaserne in Calw. Das Besucherzentrum kostet keinen Eintritt und es gibt auch keine Zulassungsbeschränkungen, hier wird anhand interessanter Exponate über Geschichte und Auftrag des KSK informiert. Nähere Infos: www.ksk-besucherzentrum.de

© KS / Doreen Bierdel

Besonderes

HaWazuZie: HandwagenzumZiehen, mit dem wir durch die Kaserne fahren, wenn die Spieße ihre „Muttertags-Geschenke“ bekommen, wenn wir kleine Aufmerksamkeiten und religiöse Reminder zu Weihnachten und Ostern in der Kaserne verteilen und bei einzelnen Abteilungen oder Einheiten anlässlich eines „süßen“ oder „herzhaften“ Seemanns-Sonntags unsere Informationen an die Frau und den Mann bringen.

Einweisungs- und Aufbaulehrgang Friedensethik

Unter der Leitung des Referenten für Aus- und Fortbildung im KMBA, Dr. Thomas Franz, fand im Juni der Friedensethische Kurs in Hamburg statt. Auch 2023 führten das Institut für Theologie und Frieden (ithf) und das Zentrum für ethische Bildung in den Streitkräften (zebis) diese intensive Fortbildung für Militärseelsorgerinnen und Militärseelsorger gemeinsam durch. „Krieg in der Ukraine. Zeitenwende für die friedensethische Reflexion?“ war das Seminar überschrieben, an dem auch Gäste aus der Polizeiseelsorge und aus dem Ausland teilnahmen. In Vorträgen und Arbeitsgemeinschaften erarbeitete man dieses aktuelle Thema – inhaltlich und praktisch, grundlegend und hilfreich für die Militärseelsorge vor Ort.

© zebis / Rüdiger Frank

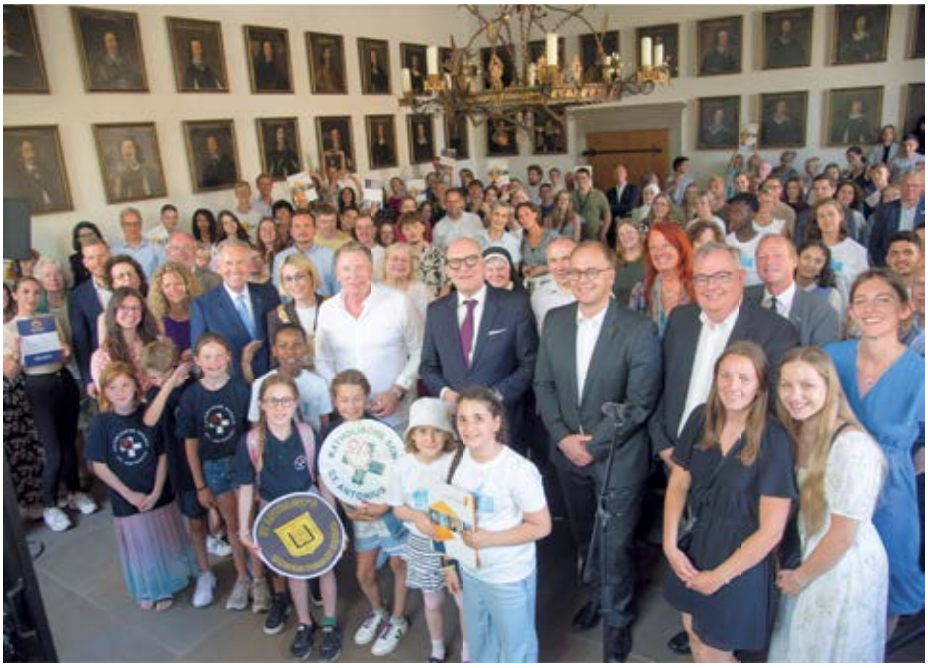
Eine eher wehmütige Besonderheit gab es in diesem Jahr: Für den Leitenden Direktor des ithf, Professor Dr. Heinz-Gerhard Justenhoven (links im Bild), war es in diesem Jahr der letzte Friedensethische Kurs.

Heinrich Dierkes

Friedenswettbewerb abgeschlossen

Anlässlich 375 Jahre Westfälischer Friede wurde von der Katholischen Friedensstiftung erstmalig ein Friedenswettbewerb durchgeführt. Die Gewinner wurden am 16. Juni im Friedenssaal des historischen Rathauses Osnabrück ausgezeichnet. Zwei Angehörige der Bundeswehr bzw. Militärseelsorge erhielten jeweils einen Anerkennungspreis: Oberstabsfeldwebel Markus Lischka (Pionierschule Ingolstadt) und Pfarrhelfer André Stache (Evangelisches Militärpfarramt Laage).

Unter Schirmherrschaft von Bundespräsident a. D. Christian Wulff und in Kooperation mehrerer Partner (Stadt Osnabrück, Erzbistum Hamburg, ...) beteiligten sich knapp 25.000 Teilnehmer aus Deutschland und Europa an dem Friedenswettbewerb – viele mit herausragenden Beiträgen. Der Friedenswettbewerb sowie die Jury, die über die vielen tollen Beiträge entscheiden musste, waren multireligiös ausgerichtet, mit katholischer, evangelischer, muslimischer, jüdischer und konfessionsloser Beteiligung.



© Uwe Lewandowski

Bundespräsident a. D. Wulff verlieh der Notwendigkeit des Erinnerns und der Auseinandersetzung mit Kriegen und dessen Folgen Nachdruck: „Leider bilanzieren Menschen nach Kriegen immer sehr klug: Nie wieder Krieg, nie wieder Nationalismus! Leider siegt oftmals das Vergessen über das Erinnern. Deshalb ist es wichtig, sich immer wieder mit Frieden auseinanderzusetzen – und er muss immer wieder neu gestiftet werden.“ Damit unterstrich er gleichzeitig, wie wichtig dauerhaftes soziales Engagement für Frieden und Aussöhnung ist.

Alle Beiträge sowie ein Film mit Ausschnitten von Beiträgen sind auf der Seite www.friedenswettbewerb.org zu sehen.

Tanja Höfert

© Deutscher Bundestag / Inga Haar

Liebe Soldatin, lieber Soldat,

in den vergangenen Wochen und Monaten habe ich bei vielen Gelegenheiten einen Einblick gewonnen, wie umfassend und vielfältig die Bundeswehr die Ukraine unterstützt und was das für die Truppe bedeutet.

Zum einen war ich bei Verbänden, die Material für die Ukraine abgegeben haben – „Marder"- und „Leopard"-Panzer, Mehrfach-Raketenwerfer und Panzerhaubitzen, „Patriot" und Pionierfähigkeiten. Diese Abgabe schmerzt die Truppe sehr. Denn sie selbst ist auf das Material für die eigene Ausbildung und Übungen dringend angewiesen. Und dennoch: In all meinen Gesprächen zeigten sich unsere Soldatinnen und Soldaten überzeugt, dass die Material-Abgabe richtig, wichtig und notwendig ist. Für sie verteidigt die Ukraine nicht nur ihre eigene Freiheit, sondern auch die Freiheit und Sicherheit ganz Europas.

Zum anderen war ich an Standorten, wo ukrainische Soldatinnen und Soldaten an Waffensystemen und in infanteristischen Spezialfertigkeiten ausgebildet werden. Das verlangt von der Truppe viel – personell, materiell und infrastrukturell. Und auch das mitunter zu eigenen Lasten. Wenn Ausbilder gebunden und Truppenübungsplätze belegt sind, bedeutet das nicht zuletzt für unsere Soldatinnen und Soldaten, dass eigene Ausbildungsvorhaben, Lehrgänge und Übungen aufgeschoben werden müssen. Doch: Die Priorisierung der Ukraine-Ausbildung und das Zurückstellen eigener Belange sind für unsere Soldatinnen und Soldaten eine Selbstverständlichkeit. Die Ausbildung wird durchgeführt – zwölf Stunden am Tag, sechs Tage die Woche. Das ist nicht Dienst nach Vorschrift, das ist Dienst aus Überzeugung.

Es gibt zahlreiche Verbände, die Material abgeben, ukrainische Kräfte ausbilden und dazu noch im Einsatz gefordert sind, etwa bei der Verstärkung der NATO-Ostflanke. Wie die Truppe diese drei Aufgaben gleichzeitig stemmt, beeindruckt mich sehr. Das ist eine extrem hohe Belastung.

Zumal vor allem die Ausbildungsunterstützung auch mental und emotional sehr fordernd ist. Unsere Soldatinnen und Soldaten wissen: Was sie ihren ukrainischen Kameradinnen und Kameraden vermitteln, ist nicht für irgendein theoretisches Übungsszenario, sondern für den Kampf an der Front. Die Begegnungen und Gespräche mit Ukrainerinnen und Ukrainern führen ihnen sehr eindrücklich vor Augen, was auch ihr Dienst im Ernstfall bedeuten kann. Der Krieg in der Ukraine ist keine drei Flugstunden entfernt. Durch die Ausbildung ukrainischer Soldatinnen und Soldaten rückt er nochmals näher heran.

© ST-C / PublicAffairs

Die Wehrbeauftragte Dr. Eva Högl informiert sich über die Ausbildung im Rahmen der European Military Assistance Mission Ukraine.

Angesichts dieser besonderen Umstände ist es bewundernswert, mit welcher Einstellung, Ernsthaftigkeit und auch Empathie unsere Soldatinnen und Soldaten diese Unterstützung leisten. Diese Professionalität verdient allergrößten Respekt und Anerkennung.

Für unsere Soldatinnen und Soldaten sind vier Aspekte sehr entscheidend: Sie brauchen eine gute Betreuung und Fürsorge während und nach ihrem Einsatz bei der Ausbildungsunterstützung. Sie brauchen Klarheit, wann das Material, das sie abgeben mussten, nachbeschafft wird; im Idealfall muss die Nachbeschaffung mit dem Tag der Abgabe eingeleitet werden. Es dürfen ihnen – durch die Abgabe von Material oder verschobene Lehrgänge – keine Laufbahnnachteile entstehen. Und am allerwichtigsten: Die Ukraine muss den Krieg gewinnen.

Mit herzlichen Grüßen

eva högl

Wehrbeauftragte des Deutschen Bundestages

„Die Priorisierung der Ukraine-Ausbildung und das Zurückstellen eigener Belange sind für unsere Soldatinnen und Soldaten eine Selbstverständlichkeit.“

Ein Lotterbube a. D.

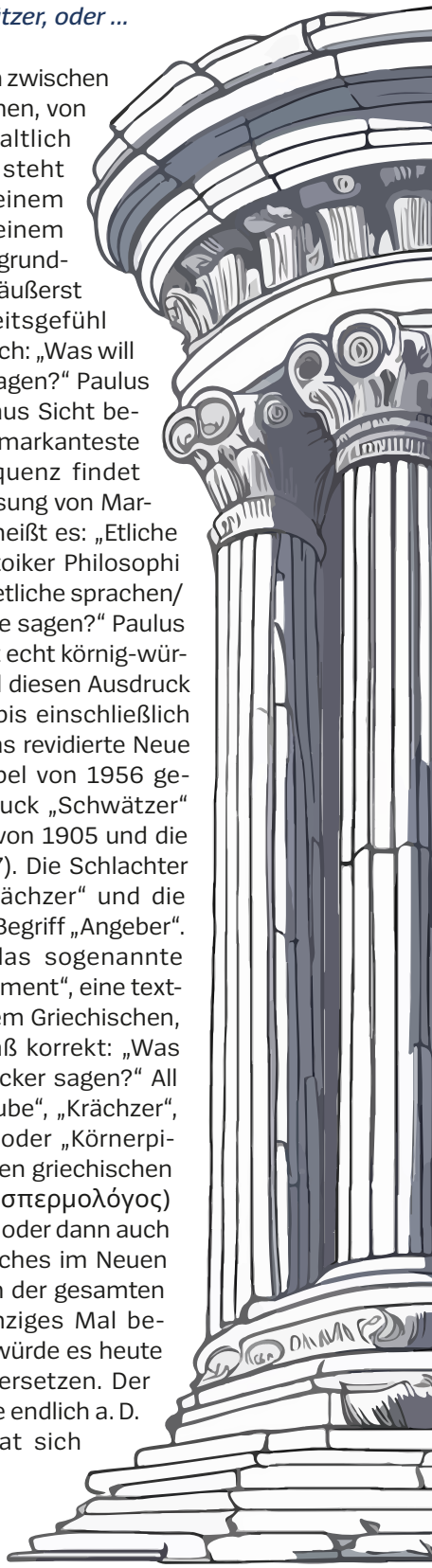
Paulus unter Philosophen

Paulus in Athen. Welch biblische Spitzenmeldung. Die Apostelgeschichte schildert dies in epischer Breite (Apg 17,16–34). Der Verkünder christlichen Glaubens, manche sprechen sogar vom Erfinder bzw. Gründer des Christentums, ist im Zentrum der griechischen Philosophie im sprichwörtlichen Sinne angekommen, wenngleich, aber immerhin der nachklassischen Zeit. Sokrates, Platon und Aristoteles waren schon lange tot. Ebenso war das sogenannte (goldene) Zeitalter des Perikles, worüber es jedoch recht unterschiedliche Bewertungen gibt, längst Geschichte.

© KMBA / Thomas R. Eißner

Dennoch – der lukanische Paulus, so wollen wir ihn einmal nennen, der in diesem Abschnitt mit dem historischen vermutlich nicht in eins zu setzen ist, spricht nicht nur in Athens Synagoge, sondern mit jedermann, den er auf dem Marktplatz, Agora genannt, zufällig trifft. Zu tieferschürfenden Gesprächen wird es da wohl nicht gekommen sein, zumindest mit Blick auf antike Marktplätze und heutige in Athen. Aber dann – die Gelegenheit. Paulus hat die Aufmerksamkeit einiger der epikureischen und stoischen Philosophen erheischt. Wiederum – welch eine Spitzenaussage. Denn nur an dieser Stelle ist im Neuen Testament von Philosophen die Rede. Demzufolge sind auch die Bezeichnungen „epikureisch“ und „stoisch“ in Verbindung mit „Philosoph(en)“ im NT allein an dieser Stelle bezeugt, dank Lukas und seiner ausgefeilten Kompositionskunst. Auch ein bedenkenswerter Befund.

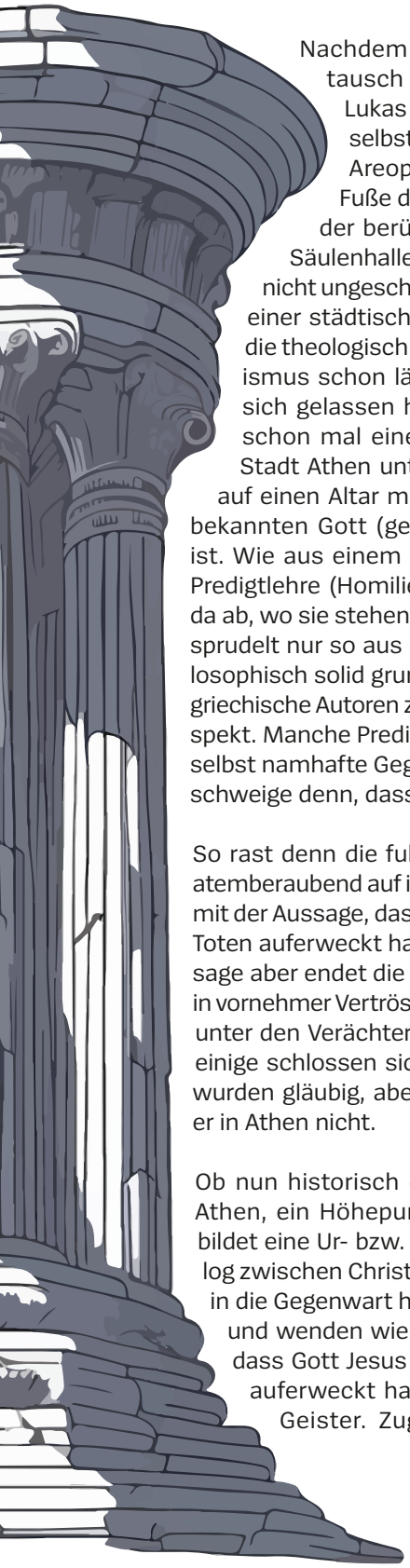
Lotterbube, Schwätzer, oder …



Jedoch das Streitgespräch zwischen Paulus und den Philosophen, von dem leider vorerst inhaltlich nichts mitgeteilt wird, steht von Beginn an unter keinem guten Stern. Denn mit einem philosophisch, athenisch grundgestimmten und zudem äußerst gebildeten Überlegenheitsgefühl fragen jene mehr rhetorisch: „Was will denn dieser Schwätzer sagen?“ Paulus ein Schwätzer? Freilich aus Sicht besagter Philosophen. Die markanteste Übersetzung dieser Sequenz findet sich in der originalen Fassung von Martin Luther von 1544. Da heißt es: „Etliche aber der Epicurer und Stoiker Philosophi zanckten mit i(h)m/ Und etliche sprachen/ was will dieser Lotterbube sagen?“ Paulus ein „Lotterbube“!? Das ist echt körnig-würziges Lutherdeutsch. Und diesen Ausdruck haben die Lutherbibeln bis einschließlich 1912 beibehalten. Erst das revidierte Neue Testament der Lutherbibel von 1956 gebraucht dann den Ausdruck „Schwätzer“ wie die Elberfelder Bibel von 1905 und die Zürcher Bibel (1931/2007). Die Schlachter Bibel von 1951 liest „Krächzer“ und die BasisBibel von 2010 den Begriff „Angeber“. Schließlich übersetzt das sogenannte „Münchener Neues Testament“, eine textnahe Übersetzung aus dem Griechischen, in Apg 17,18 urtextgemäß korrekt: „Was will wohl dieser Körnerpicker sagen?“ All diese Varianten „Lotterbube“, „Krächzer“, „Schwätzer“, „Angeber“ oder „Körnerpicker“ beziehen sich auf den griechischen Begriff „Spermologos“ (ὁ σπερμολόγος) – wörtlich Körneraufleser oder dann auch Saatkrähe. Ein Wort, welches im Neuen Testament, einschließlich der gesamten Septuaginta, nur ein einziges Mal bezeugt ist. Ich persönlich würde es heute mit „Sprücheklopfer“ übersetzen. Der Lotterbube ist heutzutage endlich a. D. und der „Schwätzer“ hat sich

allenthalben auf ganzer Linie durchgesetzt – ebenso in der „Bibel in gerechter Sprache“. Gut, Paulus ist ja auch ein Mann.

Paulus: Monotheismus und Auferstehung



Nachdem nun der erste Schlagabtausch erfolgt ist, steigt der von Lukas in Szene gesetzte Paulus, selbstbewusst wie er ist, auf den Areopag, einen Felsenhügel am Fuße der Akropolis, aber oberhalb der berühmten Stoa, der (bunten) Säulenhalle, und beginnt zu predigen, nicht ungeschickt. Denn hier hat er es mit einer städtischen gebildeten Elite zu tun, die theologisch den sogenannten Polytheismus schon längst philosophisch hinter sich gelassen hat. Bloß gut, dass Paulus schon mal eine Vorerkundung durch die Stadt Athen unternommen hat und dabei auf einen Altar mit der Inschrift „Einem unbekannten Gott (gewidmet, ThRE)“ gestoßen ist. Wie aus einem klassischen Lehrbuch der Predigtlehre (Homilie) „holt“ Paulus „die Leute da ab, wo sie stehen“ bzw. vorbeigehen. Und es sprudelt nur so aus ihm heraus, und zwar philosophisch solid grundiert, sogar altehrwürdige griechische Autoren zitierend (vgl. Apg 17,28). Respekt. Manche Prediger heute kennen mitunter selbst namhafte Gegenwartsautoren nicht, geschweige denn, dass sie diese gelesen haben.

So rast denn die fulminante Rede des Paulus atemberaubend auf ihren Zielpunkt zu, und zwar mit der Aussage, dass Gott einen Mann von den Toten auferweckt habe. Mit einer solchen Aussage aber endet die Rede abrupt im Spott oder in vornehmer Vertröstung seitens der Gebildeten unter den Verächtern (vgl. Apg 17,31f). Freilich, einige schlossen sich Paulus dennoch an und wurden gläubig, aber ganz überzeugen konnte er in Athen nicht.

Ob nun historisch oder nicht. Diese Rede in Athen, ein Höhepunkt im lukanischen Werk, bildet eine Ur- bzw. Schlüsselsituation im Dialog zwischen Christentum und Philosophie bis in die Gegenwart hinein. Man kann es drehen und wenden wie man will: An der Aussage, dass Gott Jesus von den Toten tatsächlich auferweckt hat, scheiden sich stets die Geister. Zugegebenermaßen ist mit „Auferstehung von den Toten“ in der Christentumsgeschichte hernach auch viel Schindluder getrieben worden, bis hin zur sprichwörtlichen Vertröstung auf das „Himmelreich“. So manche Kriegspredigt und so manches Kriegerdenkmal geben davon heute noch unrühmlich Zeugnis.

Philosophie und Christentum

Außerdem sind die philosophischen Richtungen der Stoa und des Epikureismus sehr viel besser als ihr oft (sehr bewusst?) schlechtgemachter Ruf – besonders im Hinblick auf die letztgenannte. Prüfen Sie selbst! Hedonismus. Ist dieser Begriff bei Ihnen positiv oder negativ besetzt? Kurz gesagt, hierbei geht es darum, die (persönliche) Lebensfreude zu mehren und das (persönliche) Leid bzw. die Schmerzen zu lindern, aber eben nicht auf Kosten anderer.

Und die Stoa? Diese hat mittel- und langfristig beispielsweise auch auf christlich grundierte Friedensethik prägend gewirkt. So ist der Einfluss der Stoa, besonders der sogenannten mittleren Stoa, auf die Hauptschriften Ciceros unverkennbar. Vor allem in seinem Werk „De officiis“ (Von den Pflichten) behandelt er die Frage, unter welchen Voraussetzungen es gerechtfertigt sei, einen Krieg zu führen. Dieser unter dem Stichwort „Gerechter Krieg“ (bellum iustum) geführte Diskurs hat dann über Augustinus und Thomas von Aquin sehr nachhaltigen Eingang in die christliche Theologie gefunden. Doch dies alles und noch viel mehr lässt sich in Lexika und wissenschaftlichen Publikationen ausführlich nachlesen. Schließlich muss man mitunter Vorurteile gegenüber griechischen Philosophien eben stoisch ertragen.

Thomas R. Elßner

© KMBA / Thomas R. Elßner

Magst du deinen Namen?

Neulich wurde mir beim Scrollen durch meinen Feed eine Umfrage angezeigt. Die Frage lautete: „Magst du deinen Namen?“ Die Bedeutung meines Namens (Gott ist gnädig.) mag ich. Ich mag die Tatsache, dass meine Mutter ihn mir in Erinnerung an meine Großmutter und Urgroßmutter gab. Sie hießen beide Anna. Meine Mutter wollte lieber eine aus ihrer Sicht modernere Variante und so entschied sie sich für „Annett“. So bin ich durch meinen Namen gleich mit drei Generationen verbunden: meiner Mutter, die mir den Namen gab, meiner Großmutter und meiner Urgroßmutter. Bei meiner Geburt war meine Oma Anna bereits verstorben. Doch meine Mutter hat sie mir in sehr zärtlichen Worten beschrieben. So entstand eine Vorstellung von der Art meiner Großmutter, ohne dass wir uns kennenlernen konnten. Das Wissen darum, woher ich komme und von wem ich abstamme, ist wichtig für die eigene Identität.

Wo wohnt Gottes Name?

So funktioniert auch die Bibel. Wir erfahren dort von Gott, zu dem wir als Christen und Christinnen durch die Taufe gehören. So lesen wir beispielsweise, dass sein Name an einem Ort wohnen kann (1 Könige 8). Als König Salomo ein Weihegebet über den Tempel, das „Haus des Herrn“, spricht, erinnert er an ein Versprechen Gottes: Gottes Name werde im Tempel wohnen. Im Psalm 113 steht die Aufforderung, Gottes Namen vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Untergang zu loben. Jesus lehrt uns im Vater unser (Matthäus 6) „geheiligt werde dein Name“ zu beten. Diese Beispiele zeigen, wie groß und zugleich uns nahe Gott ist. Wenn Gott an einem Ort wohnt, dann ist er den Menschen dort nahe. Wenn wir seinen Namen loben und heiligen sollen, dann ist dieser Name wertvoll und von großer Bedeutung für uns.

© KS / Doreen Bierdel

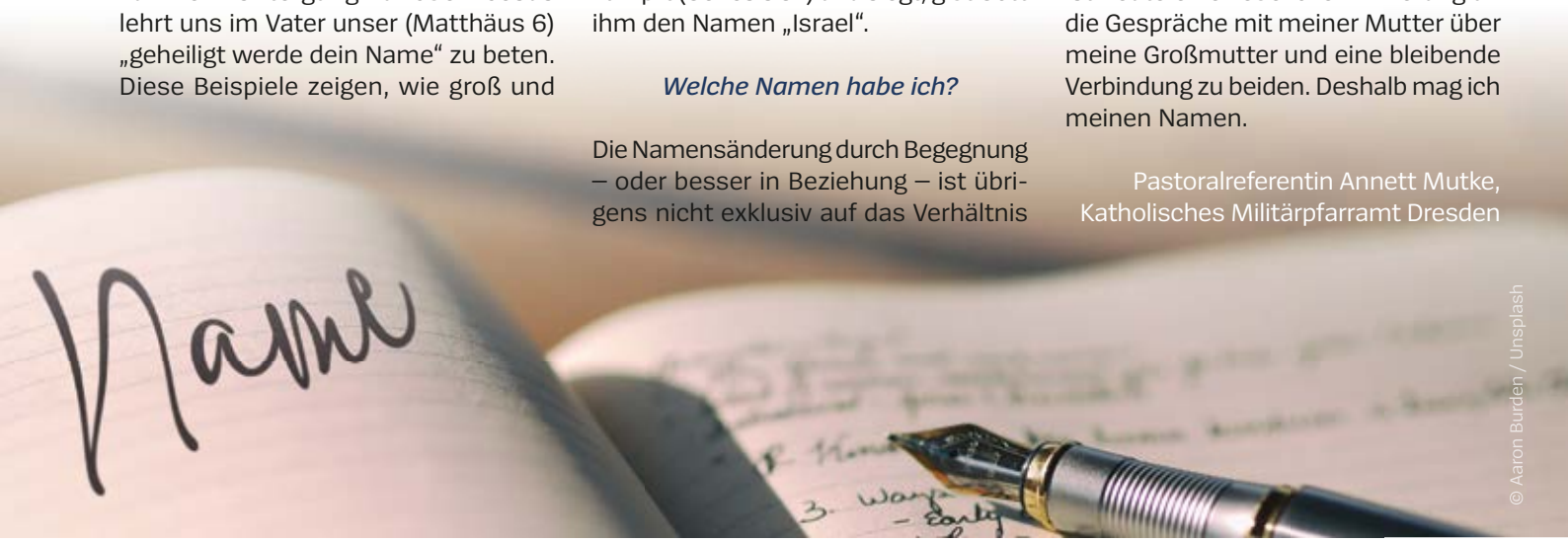
Wenn Gott uns nahekommt, verändert er uns. Die Veränderung kann so grundlegend sein, dass sich unser Name und damit das Bild von uns, so wir uns selbst kennen, ändert. In der Bibel wird beim Damaskuserlebnis (Apostelgeschichte 9) in der Begegnung des Saulus mit dem auferstandenen Jesus aus dem Saulus der Apostel Paulus. Im Buch Genesis erwählt sich Gott Abram und Sarai, die fortan Abraham und Sara heißen. Als Jakob am Jabbok mit Gott kämpft (Genesis 32) und siegt, gibt Gott ihm den Namen „Israel“.

Welche Namen habe ich?

Die Namensänderung durch Begegnung – oder besser in Beziehung – ist übrigens nicht exklusiv auf das Verhältnis zwischen Gott und Mensch bezogen. Einen anderen Namen kann man auch als Spitznamen bekommen: in Freundeskreisen oder von der Familie. Der Partner oder die Partnerin benennt einen mit einem Kosenamen. Durch eine Hochzeit kann sich der Familienname ändern. All das sind neue Namen, die man durch die Beziehung zu anderen Menschen bekommt. Auch diese Namen sind Ausdruck für eine Veränderung in mir durch die Beziehung zu anderen Menschen.

Die Frage, ob ich meinen Namen mag, ist für mich untrennbar mit meiner Beziehung zu den Menschen verbunden, die ihn mir gegeben haben. Mein Name ist heute eine liebevolle Erinnerung an die Gespräche mit meiner Mutter über meine Großmutter und eine bleibende Verbindung zu beiden. Deshalb mag ich meinen Namen.

Pastoralreferentin Annett Mutke,
Katholisches Militärpfarramt Dresden



© Aaron Burden / Unsplash

TALK TO ME

EIN UNGEWÖHNLICHER HORRORFILM

Talk to me – ein Geister-Film. Es geht ein wenig um den alten Goethe-Satz: „Die ich rief, die Geister, werd ich nun nicht los." Nur, dass es hier nicht um den berühmten Zauberlehrling geht. Nein, es geht um die junge Mia (Sophie Wilde), die es eigentlich genau wie der Zauberlehrling wissen will: Einmal, ob es denn diese Geister überhaupt gibt? Und: Wenn es sie gibt, ob die Geister auf sie hören, sie mit ihnen „arbeiten" kann?

Da sitzen sie nun in einer Runde von Jugendlichen und haben alle die Möglichkeit, es wenigstens einmal auszuprobieren, auch Mia. Und dann passiert etwas. Die Geister reagieren und was letztlich ganz schlimm wird, sie agieren. Letztlich bekommt dann keiner aus der Jugendrunde die Geister wirklich „in den Griff".

Das alles präsentieren die jungen australischen Regisseure Danny und Michael Philippou in einem recht effektvollen Horrorfilm. Und Freunde dieses Genres kommen bei *Talk to me* durchaus auf ihre Kosten.

Außerdem kommt dieser Film mit einer Botschaft daher.

Das ist vielleicht auch der Grund, dass die Regisseure mit ihrem recht jungen Team bei der diesjährigen Berlinale eingeladen wurden; denn *Talk to me* lief dort in der Reihe „Berlinale Special". Es geht dabei um Filme, die bereits einen Verleih oder eine Distribution haben und durch Innovation und Einfallsreichtum aus dem normalen Mainstream-Geschäft herausragen.

Zu solcher Art Film gehört auch dieser Horrorfilm. Geht es doch um Geisterbeschwörung und Gläser-Rücker-Runden, die es unter Jugendlichen, aber auch unter Erwachsenen gibt. Und das nicht nur im anglo-amerikanischen Sprachraum, sondern auch in unseren europäischen Breiten.

Vielfach betrachten die dabei Beteiligten das alles zunächst als harmlos; ist es aber nicht! Diese unsichtbaren Welten sollte man ernst nehmen und nicht damit spielen und herumexperimentieren! Und ich möchte als kirchlicher Rezensent betonen: Das geht uns alle an!

Schon deshalb sollte man sich *Talk to me* im Kino ansehen.

Thomas Bohne,
Mitglied der Katholischen Filmkommission

Talk to me

Australien 2023
Regie: Danny und Michael Philippou
Hauptdarstellerin: Sophie Wilde (Mia)
Länge: 94 Minuten
Kinostart: 27. Juli 2023

Kannawoniwasein!

© Jens Hauspurg

Kannawoniwasein!

Deutschland 2023
Regie: Stefan Westerwelle
Hauptdarsteller:
Miran Selcuk (Finn)
Länge: 90 Minuten
Kinostart: 17. August 2023

Die Kinderbücher mit *Kannawoniwasein!* (hochdeutsch: Kann ja wohl nicht wahr sein!) von Martin Muser sind bekannt. Seit 2019 sind sie auf dem Markt und werden gern gelesen. Da dauert es auch nicht lange, dass Filmemacher auf den Stoff aufmerksam werden und die deutsche Filmförderung „aktiv" wird, denn das verspricht ja Publikum und Einnahmen – zumindest durch jene, welche die Bücher gelesen haben.

An diese „Prozedur" ist man im deutschen Kinogeschäft bereits gewöhnt, leider auch im Bereich des Kinder- und Jugendfilms. Beispiele dafür waren Tschick, Das Pubertier oder die Alfons-Zitterbacke-Bücher; und dann natürlich die aufwendigen Fernsehproduktionen mit Neuverfilmungen von Grimms Märchen. Eine seltene Ausnahme war damals der Kinder- und Jugendfilm Unheimlich perfekte Freunde (2019), das war ein innovativer Autorenfilm mit einer tollen Story, die es vorher noch nicht als Lesestoff gab. Aber wie gesagt: Eine Ausnahme.

Und jetzt wieder zum Regelfall: *Kannawoniwasein!*

Für den 10-jährigen Finn (Miran Selcuk) endet der geplante Wochenend-Urlaub beim getrennt lebenden Vater mit einem Desaster: Der Vater ist beruflich angespannt und hat keine Zeit, Sohnemann muss wieder nach Hause zu Mutti fahren, die eigentlich auch keine Zeit hat. Und nun sitzt Finn mit seinem viel zu großen Rucksack im Zug und wird beklaut, von einem Trickbetrüger.

Das ist der Auftakt zu einem Road-Movie, das wirklich Spaß macht. Anfangs wirkt alles noch etwas holprig und die Dialoge der talentierten Kinderdarsteller kommen zunächst allzu auswendig gelernt daher, aber dann kommt der Stoff um *Kannawoniwasein!* ziemlich schnell in Fahrt.

Regisseur Stefan Westerwelle hatte die gute Idee, das Ganze als groteskes Märchen mit schrulligen Typen, männlichen wie weiblichen, zu erzählen. Wie aus heiterem Himmel tauchen da merkwürdige Geschäfte, Verkaufswagen, ein Tankstellen-Betreiber oder Rockerbanden auf und verschwinden auch wieder.

Das alles mit Witz und auch Tiefgang, FSK-freundlich und kindgerecht erzählt und immer wieder Dialoge, die in die tiefere Dimension vordringen – was wohl auch auf die literarische Vorlage zurückgeht. Konsequent märchenhaft dann auch der Schluss: Der ging auch an mir nicht ganz ohne Tränen vorbei.

Der Kinostart im August verspricht einen Film mitten in den beziehungsweise um die Sommerferien, durchaus mit der ganzen Familie.

Thomas Bohne,
Mitglied der Katholischen Filmkommission

Frei-Sprechen und Wahr-Sagen

Als evangelischer Militärpfarrer war Thomas Thiel mehrere Monate lang in Afghanistan, begleitete dort Angehörige der Bundeswehr im Auslandseinsatz. Diese Erfahrungen, vor allem die mit Soldatinnen und Soldaten, die unter einer posttraumatischen Störung litten, fließen in eine Dissertation an der Theologischen Fakultät der Universität Leipzig ein. In nur leicht veränderter Form ist diese Dissertation nun als Buch bei Vandenhoeck & Ruprecht erschienen, unter dem Titel *Frei-Sprechen und Wahr-Sagen. Seelsorgliche Begleitung traumatisierter Menschen im Kontext von Scham, Schuld, Macht und Gewalt.*

Zum Inhalt: Wie können Menschen seelsorglich begleitet werden, die mit Gewalt konfrontiert wurden? Thomas Thiel zeigt Perspektiven auf, die aus seiner Erfahrung in der Begleitung von traumatisierten Soldatinnen und Soldaten erwachsen sind. Thomas Thiel entwickelt vor dem Hintergrund seines Auslandseinsatzes in Kabul und seiner mehrjährigen Erfahrungen in der Begleitung traumatisierter Soldaten und Soldatinnen eine mehrdimensionale Seelsorgetheorie für Menschen, die mit Gewalt konfrontiert wurden. Im Gespräch mit biblischen Texten sowie Philosophie und Belletristik werden Grundlagen für ein erweitertes Seelsorgeverständnis gelegt. Er nimmt aktuelle Diskussionen der Psychotraumatologie über moralische Verletzungen, Scham und Schuld auf und vertieft diese spirituell. Selbstsorge und Leibsorge bilden dabei besondere Schwerpunkte seiner Arbeit. Im Zuge dessen verschränken sich die individuelle und die gesellschaftliche Perspektive zu einem Entwurf für eine allgemeine Seelsorgelehre.

Im Vorwort schreibt Thiels Doktorvater Prof. Dr. Peter Zimmerling: „Herr Thiel legt in seinem Buch den Entwurf einer Seelsorge an traumatisierten Soldatinnen und Soldaten vor, der dieser immer noch relativ neuen und vergleichsweise wenig bearbeiteten seelsorglichen Herausforderung gerecht zu werden vermag.“ Der Autor zeige, „wie hilfreich die spezifisch seelsorgliche Begleitung als Zusatzangebot neben therapeutisch-psychiatrischen Interventionen bei traumatisierten Soldatinnen und Soldaten ist“.

Der Autor: Dr. Thomas Thiel war als evangelischer Pfarrer in Tübingen und im Kreis Esslingen tätig. Heute ist er Militärpfarrer am Bundeswehrkrankenhaus Berlin.

Theo Weisenburger

Vandenhoeck & Ruprecht
498 Seiten, gebunden
85 Euro
ISBN 978-3-525-40008-1

© The glossy backgroun / stock.adobe.com

Willst du mit mir gehn?

FACEBOOK INSTAGRAM YOUTUBE

Katholische Militärseelsorge

Elternabend

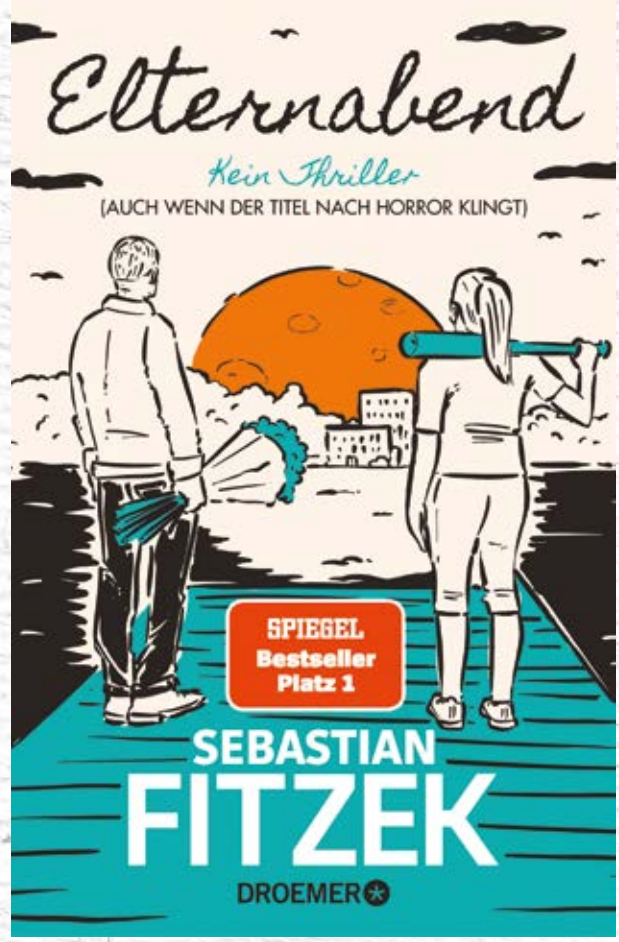
„Sascha Nebel hat sich zur falschen Zeit am falschen Ort das falsche Auto für einen Diebstahl ausgesucht. Kaum, dass er hinter dem Steuer eines Geländewagens Platz genommen hat, zieht eine Horde demonstrierender Klimaaktivisten durch die Straße. Allen voran eine junge Frau, die den SUV mit einer Baseballkeule demoliert. Als die Polizei auf der Bildfläche erscheint, ergreifen Sascha und die Unbekannte die Flucht und platzen in den Elternabend einer 5. Klasse. Um die Nacht nicht in Polizeigewahrsam zu verbringen, bleibt ihnen keine andere Wahl: Sie müssen in die Rolle von Christin und Lutz Schmolke schlüpfen, den Eltern des elfjährigen Hector, die bislang jede Schulveranstaltung versäumten. Zwei wildfremde Menschen, zwischen denen kaum größeres Streitpotenzial herrschen könnte, geben sich als Vater und Mutter eines ihnen völlig unbekannten Kindes aus. Dabei ist die Tatsache, dass Hector der größte Rüpel der Schule ist, sehr schnell ihr kleinstes Problem ...“

Fazit:

Dieses Buch besitzt eine Prise Humor, für jene, welche eine wirklich gute Vorstellungskraft haben. Auch ist dieses Buch etwas für Eltern, die immer wieder Elternabenden „ausgesetzt“ sind und sich oft weit wegwünschen. Gesagt sei jedoch: Dieses Buch hat nicht nur Witz und Charme, denn das wäre wohl kaum ein Fitzek, wie man ihn kennt. Ein kleiner Hang zur Dramatik und sehr ernste Themen werden hier ebenfalls aufgegriffen.

Die Bandbreite, besonders im Hinblick auf aktuelle Themen wie Umweltproblematik und allgegenwärtiges Mobbing, ist groß; in diesem Buch ist wirklich alles enthalten. Es regt dazu an, im Hinblick auf das Zusammenleben mit unseren Liebsten besonders umsichtig zu sein. Das Buch besteht aus 53 kleinen Kapiteln auf 336 Seiten. Es lässt sich sehr gut und flüssig lesen. Da es spannend, gleichzeitig stellenweise auch sehr erhellend und lustig ist, kann man das Buch kaum aus der Hand legen.

Friederike Leonore Lang



Sebastian Fitzek, Elternabend
Kein Thriller (Auch wenn der Titel nach Horror klingt)

Verlag Droemer, 1. Auflage April 2023
Paperback, 336 Seiten: 16,99 Euro
ISBN: 978-3-426-28413-1
E-Book: 12,99 Euro
Hörbuch: 17,95 Euro
(gesprochen von
Simon Jäger)

© The glossy backgroun / stock.adobe.com

VORSCHAU: Unser Titelthema im September

Am 9. September fällt in der Düsseldorfer Merkur Spiel-Arena der Startschuss für die Invictus Games. Gut eine Woche lang kämpfen mehr als 500 Soldatinnen und Soldaten, die im Dienst Verletzungen an Körper und Seele erlitten haben, nicht nur um Medaillen, sondern auch um Respekt. Respekt für sich, ihren Dienst und die Folgen ihrer Verletzungen.

Was das bedeutet, wer diese Menschen sind, welche Schicksale sie erlitten haben, das wollen wir in unserer ersten Ausgabe nach dem Sommer näher beleuchten. Wir stellen Sportler vor, die an den Wettkämpfen teilnehmen, wir wollen darüber sprechen, wie wichtig Sport und gesellschaftliche Anerkennung für die Gesundung sind und geben Tipps, was in Düsseldorf abseits der Wettkampf-Arena sonst noch zu erleben ist.

Theo Weisenburger

Solarlampe im Einmachglas aus Südafrika zu gewinnen!

pflanzl. Beruhigungsmittel	starke soziale Unruhe, Revolte		Außerirdischer (engl.)		langsame Gangart	ein Schiff festmachen	Elend, Bedrängnis	Terminplaner			Buddhismusrichtung	für immer	Lösungsmittel		Dorf, Siedlung	US-Soldat (ugs.)	unempfänglich	Keimzelle
								Ahnenforschung										
Ausruf			gefühlvoll		9. Tag vor den Iden (altröm.)		8				stechen (ugs.)		spannendes Buch (Kw.)	7				
feierl. Veranstaltung				2				Kinderfrauen		Flugzeugführer						Strom durch Frankreich		großer Gesteinsbrocken
					Wasserstandsmesser		blaublütig, aristokratisch		6				glänzendes Atlasgewebe		laute Äußerung			
Amtstracht		sich zu etw. bekennen: sich ...		erstklassig, hervorragend		3				Hotelangestellte		männliche Nachkommen						
glauben, vertrauen							Gespräch mit Gott		Fußtaste der Orgel				4		Stromspeicher (Mz.)		angelsächs. Längenmaß	
				Teil der Kette		vollbracht, fertig						kurze Zeitspanne		Likörgewürz		5		
sehr trocken (Sekt)	Achsweite (Kfz)		anti, kontra						Zurücksetzen eines PCs		tätig sein, amtieren							Wintermonat
ehrlich, anständig						kräftiges Rosa, Magenta		Weinstöcke						nicht nur eines		Datenträger		
			Löschtaste (engl.)		den Boden schrubben						sehr ausgelassen		Anstrengung					
früh. Produktstrichcode		Ergebenheit, Hingabe						Krankheitswendepunkt		das Ganze, insgesamt						kleinste Dreckpartikel	Nachfolgerin der EG	
Windrichtung					Fruchtgetränk		Männer (ugs.)						Kurzmitteilung (Kw.)		stehendes Gewässer			
Fotoapparate		eh. russ. Raumstation		Trikothemd						noch nicht benutzt		Denkfehler		9				
							Nasallaut		Volltreffer: alle ...						Roman von Stephen King (dt.)		an diesem Ort, dort	
alte Leuchtdichteeinheit				dunkel, düster				1				Frohgefühl						
Arbeitseinheiten beim Film									aussichtslos							10		

raetsel ch

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10

Der Gewinner des Rätsels der Ausgabe 06/23 wird benachrichtigt.

LÖSUNGSWORT:
Das VERGISSMEINNICHT ist eine beliebte Gartenpflanze mit kleinen hellblauen, weißen, rosa oder gelben Blüten. Der volkstümliche Name entstammt vermutlich einer Sage aus dem Mittelalter, wonach die kleine Pflanze Gott bat, sie nicht zu vergessen.

Wir verlosen eine original Solar-Laterne Classic 1.000 ml von SONNENGLAS®. Die einzig echte Fairtrade Solarlampe aus Südafrika. Mit Ihrer Teilnahme sichern Sie sich eine Gewinnchance, sobald Sie uns das richtige Lösungswort mitteilen.

Sonnenglas

Die Lösung bitte bis

21. August 2023

an die *Redaktion*
Kompass. Soldat in Welt und Kirche
Am Weidendamm 2, 10117 Berlin
oder per E-Mail an
kompass@katholische-soldatenseelsorge.de

(Wir bitten um eine Lieferanschrift und um freiwillige Altersangabe.) Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kurie des Katholischen Militärbischofs (Berlin) und deren Angehörige sind nicht teilnahmeberechtigt. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Alle Angaben, die in der Redaktion mit dem Gewinn des Kreuzworträtsels erfasst sind, werden nach den Bestimmungen der Europäischen Datenschutz-Grundverordnung (DS-GVO) verwendet. Sie dienen ausschließlich der Benachrichtigung des Gewinners und finden keine Verwendung für andere Zwecke.

caritas

Gefördert durch die GlücksSpirale

Für Klimaschutz, der allen nutzt.

www.caritas.de/klimaschutz

Illustration: Franziska Ruflair